Erscheint wöchentlich 3 mal — Fernsprecher Amt Breslau Mitte 58281 — Dreißigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 15. 11. — 21. 11. 80 Pfg. Monatlich 1,25 M., bei der Post 1,30 M. Die sieben Mal gespaltene Millim[illegible]zeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redak[illegible]m: Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 139 — **Brockau, Freitag, den 21. November** — **1930**

Wechsel in der Führung der Volkspartei

Kurze Notizen

Der preußische Haushaltsplan für 1931 ist dem Staatsrat zugeleitet worden. Er schließt in Einnahmen und Ausgaben mit einem Betrag von 3 975 694 910 Rm. ab. Mit Rücksicht auf die große Finanznot von Reich, Ländern und Gemeinden sind im neuen Etat umfangreiche Abstriche vorgenommen worden.

*

Das Junkers-Großflugzeug „D 2000" ist von seinem Europarundflug zurückgekehrt und am Dienstagnachmittag kurz vor 2 Uhr in Dessau glatt gelandet.

*

Major Pabst ist aus Innsbruck kommend in Wien eingetroffen. Die Zeit der Ankunft war nur einigen wenigen Eingeweihten bekannt.

Unsere Kolonial-Forderungen

Von Gouverneur z. D. Dr. Heinrich Schnee, M.d.R.

Am 20. November findet in Berlin eine öffentliche Protestkundgebung gegen die geplante Einverleibung Deutsch-Ostafrikas in das britische Kolonialreich statt. Deshalb gewinnen die Ausführungen unseres letzten Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, Exz. Dr. Schnee, zu dem Gesamtproblem der deutschen Kolonialforderungen ein besonderes und weitgehendes Interesse.

Eine große Bewegung geht durch das deutsche Volk. Unsere wirtschaftliche Not bringt es immer weiteren Kreisen zur Erkenntnis, daß uns durch das Versailler Diktat und die damit zusammenhängenden Maßnahmen und Belastungen die Lebensbedingungen unterbunden sind. Nicht zuletzt gilt das von dem Ausschluß Deutschlands von eigener Kolonisation, wie er durch den Raub der deutschen Kolonien und deren Unterstellung unter die Mandatverwaltung fremder Mächte erfolgt ist.

Ein gewaltiges Kolonialreich von mehr als der sechsfachen Größe des gegenwärtigen Deutschen Reiches ist uns geraubt worden! Wo finden wir Ersatz für diese Länder? Die Welt ist aufgeteilt. Es gibt keinen Ersatz. Deshalb müssen wir auf der Forderung nach Rückgabe unserer eigenen Kolonien bestehen, die uns nur unter Vertragsbruch und unter falschen Vorwänden geraubt sind. Diese Forderung ist gegenüber anderen Ansprüchen, deren Durchsetzung der deutschen Außenpolitik vordringlicher erschien, zeitweise zurückgestellt worden. Das Bemühen des verstorbenen Reichsaußenministers Dr. Stresemann war zunächst auf die Räumung der Rheinlande und die Befreiung Deutschlands von den Reparationskontrollen gerichtet. Er hat zwar bereits in seinem Memorandum vom September 1924 über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund den Anspruch auf Deutschlands aktive Beteiligung an dem Mandatssystem erhoben und in Locarno die grundsätzliche Anerkennung dieses Anspruches seitens der anderen Mächte erreicht, aber seine Weiterverfolgung bis zur tatsächlichen Erfüllung ist gegenüber jenen anderen Zielen vorerst zurückgetreten.

Was aber spielt sich gegenwärtig vor unseren Augen ab? Wir müssen mit Erstaunen und Entrüstung sehen, wie das übersättigte England, das schon den 4. Teil der Erde und den 4. Teil ihrer Bevölkerung unter seine Herrschaft gebracht hat, Anstalten macht, die ihm zu treuen Händen vom Völkerbund als Mandat anvertraute größte deutsche Kolonie gleichfalls zu schlucken. Der konservative Kolonialminister Amery hatte seinerzeit zu dem durchsichtigen Zweck, die Einverleibung Deutsch-Ostafrikas in das Britische Reich vorzubereiten, erst die Hilton-Young-Kommission, dann den Unterstaatssekretär im Kolonialamt Wilson nach Ostafrika gesandt. Die konservative Regierung trat ab, die Arbeiterregierung Macdonalds folgte.

Es gab Leute, die glaubten, daß nunmehr die Minister der Arbeiterpartei den Worten, die sie als Abgeordnete im Kampf gegen den umsichgreifenden Imperialismus ihrer konservativen Vorgänger gebraucht hatten, auch entsprechende Taten folgen lassen würden. Eines der bedeutendsten Kabinettsmitglieder, der jetzige Schatzkanzler, damalige Abgeordnete, Philip Snowden, hatte im Juli 1926 einen Artikel (u. a. in der amerikanischen Zeitschrift „The Nation") veröffentlicht mit der Ueberschrift „Gebt Deutschland seine Kolonien", der durch die Weltpresse ging. Darin war mit überzeugenden Gründen dargelegt, daß es im Interesse des Weltfriedens und der Verständigung zwischen den Nationen unbedingt notwendig sei, Deutschlands Anspruch auf Kolonialmandate zu befriedigen. Das hinreichend mit überseeischem Besitz versehene Großbritannien habe kein Interesse daran, sich den berechtigten deutschen Kolonialforderungen entgegenzustellen.

Aber leider brachten die Handlungen des englischen Arbeiterkabinetts bittere Enttäuschungen. Man hat bisher nichts von Rückgabe deutschen Kolonialbesitzes, nichts von Uebertragung von Kolonialmandaten auf Deutschland gehört. Die Vorschläge des konservativen Zeitungsmagnaten Lord Rothermere, die auf Rückgabe der deutschen Kolonien mit Ausnahme von Südwestafrika gerichtet waren, haben kein Echo in den amtlichen englischen Kreisen gefunden. Im Gegenteil, die englische Arbeiterregierung hat eine Vorlage gemacht, die erkennen läßt, daß sie auch ihrerseits darauf ausgeht, die Einverleibung Deutsch-Ostafrikas in das Britische Reich herbeizuführen. Sie hat ein Weißbuch veröffentlicht und einer parlamentarischen Kommission vorgelegt, in dem die Zusammenlegung des ostafrikanischen Mandatsgebiets mit den angrenzenden englischen Kolonien Kenya und Uganda unter einem englischen Oberkommissar vorgeschlagen wird.

Die Durchführung der Vorschläge des englischen Weißbuches würde praktisch die Einverleibung Deutsch-Ostafrikas in das britische Reich bedeuten, ohne daß irgendeine Aussicht bestände, das deutsche Mandatsgebiet einmal wieder aus dem britischen Imperium herauszunehmen. England hat kein Recht zu diesem Vorgehen. Es hat als Mandatar nach der Völkerbundssatzung nur die Rechte eines Vormundes. Es hat die Verwaltung als Mandatar des Völkerbundes in seinem Namen und unter seiner Aufsicht zu führen. Es hat keineswegs das Recht, ein ihm zu treuen Händen anvertrautes Land von der doppelten Größe Deutschlands und von noch unabsehbaren Möglichkeiten einfach in die eigene Tasche zu stecken.

Deutsches Recht, deutsche Lebensinteressen sind bedroht! Hervorragende Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens haben sich zusammengefunden, um das deutsche Volk dagegen zum Protest aufzurufen. Eine von den Führern fast sämtlicher großer Wirtschaftsverbände unterzeichnete Erklärung protestiert in entschiedener Weise gegen die Verletzung der wenigen kolonialen Rechte, die Deutschland nach dem Versailler Vertrag und als Mitglied des Völkerbundes verblieben sind, protestiert gegen die Aufhebung des Mandatssystems in bezug auf das größte afrikanische Mandatsgebiet, protestiert gegen die jedem Recht widerstreitende tatsächliche Annexion Deutsch-Ostafrikas durch die von England beabsichtigte Einverleibung Deutsch-Ostafrikas in das Britische Reich. Es wehrt sich dagegen, daß England unter fadenscheinigen Vorwänden nachträglich Deutsch-Ostafrika als Kriegsbeute verschluckt und damit eine weitere Ausdehnung seiner kolonialen Weltherrschaft erreicht, die es bei Kriegsende offen nicht hatte durchsetzen können. Das deutsche Volk verlangt von seinen Führern, daß sie das Mögliche tun, um das deutsche Recht zu wahren.

Rücktritt Dr. Scholz vollzogen

Scholz schlägt selbst Dr. Dingeldey zu seinem Nachfolger vor.

Berlin, 20. November.

Der Parteivorstand der Deutschen Volkspartei befaßte sich in seiner Sitzung am Dienstag mit der Frage einer Neubesetzung des Partei- und Fraktionsvorsitzes, nachdem der bisherige Parteiführer, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, in einem Schreiben an den Parteivorstand seinen „reiflich überlegten und unwiderruflichen Entschluß" mitgeteilt hatte, seine Aemter als Partei- und Fraktionsvorsitzender niederzulegen.

Dr. Scholz hatte diese Absicht bereits in einem unter dem 11. November aus Locarno datierten Schreiben an den stellvertretenden Parteivorsitzenden Dr. Dingeldey bekanntgegeben. Er führt darin seine angegriffene Gesundheit an, die es ihm nicht ratsam erscheinen ließe, die Partei gerade im jetzigen Augenblick ohne starke und energische Führung zu lassen. Sein Entschluß sei erleichtert worden durch die Feststellung, daß gerade im jetzigen Augenblick, der stärkste politische Aktivität verlange, die Fraktion im Reichstag und, wie er glaube, auch die Partei einig sei in der Auffassung, wie er sie seit Beginn seines politischen Lebens unbeirrt vertreten habe. Ferner habe er geglaubt, einen Nachfolger vorschlagen zu können, dessen unverbrauchte Kraft die schwierigen Probleme der Zeit zu meistern in der Lage sei und zu dessen Gesamteinstellung er vollstes Vertrauen besitze.

Der Parteivorstand hatte daraufhin einstimmig beschlossen, an Dr. Scholz das dingende Ersuchen zu richten, wenn seine Gesundheit es irgend gestattet, seinen Entschluß rückgängig zu machen. Der stellvertretende Parteivorsitzende, Abgeordneter Dingeldey, hat diesen Wunsch des Parteivorstandes in persönlicher Rücksprache Herrn Minister Dr. Scholz eindringlich nahegelegt.

Dr. Scholz glaubte, es jedoch mit seinem Gesundheitszustand nicht vereinbaren zu können, der Bitte des Parteivorstandes zu entsprechen. Er hat dem Parteivorstand deshalb in einem neuen Schreiben vom 16. November mitgeteilt, daß er bei seinem ursprünglichen Entschluß beharren müsse. Der Parteivorstand hat von dieser nunmehr endgültigen Sachlage mit Bedauern Kenntnis genommen und in seiner Dienstagsitzung einstimmig beschlossen, dem am 30. November zusammentretenden Zentralvorstand entsprechend dem ausdrücklichen Wunsche des Herrn Scholz Herrn Reichstagsabgeordneten Dingeldey als Parteiführer in Vorschlag zu bringen.

In der Presse wird dieser Führerwechsel in der Deutschen Volkspartei verschiedentlich mit starken Meinungsgegensätzen innerhalb der Partei erklärt, was jedoch von parteioffiziöser Seite entschieden bestritten wird. Ebenso wird bestritten, daß die auf Wunsch von Dr. Scholz vollzogene Personalveränderung in der Parteileitung einen Kurswechsel bedeute.

Was tut der Völkerbund?

Gegen den polnischen Minderheitenkrieg.

Das nunmehr vorliegende Endergebnis zeigt die Folgen polnischen Wahlterrors gerade bei den Minderheiten. Es werden bei weitem nicht alle Brutalitäten und Gewaltmaßnahmen bekannt, die sich nationalistische Terrorbanden und polnische Behörden gegen die Minderheiten, besonders gegen die deutschen und die ukrainischen Minderheiten geleistet haben und noch leisten. Nur einige Beispiele seien noch genannt: Am 16. November drangen, wie uns aus Beuthen berichtet wird, bewaffnete polnische Banden in die Wahllokale Oberschlesiens und zwangen mit vorgehaltenem Revolver die Wähler, für Polen zu stimmen. An anderen Orten wurden ähnliche Methoden angewandt. Nirgendwo waren die Wahlen frei, im Gegenteil standen sie überall unter einem so unerhörten wie unerlaubten Druck. Deshalb stellen wir vor der ganzen Welt fest:

Das Ergebnis der polnischen Sejm-Wahlen vom 16. November ergibt kein richtiges Bild von der wirklichen Stärke der nationalen Minderheiten in Polen, insbesondere nicht der deutschen Minderheit! Das Wahlergebnis vom 16. November ist im Gegenteil eine einzige Wahllüge! Wahr ist nur, daß der bis zum 16. geübte Wahlterror sich an diesem Tage zu einem Wahlbarbarismus schlimmster Art steigerte. Es gibt kaum balkanische, zaristische oder bolschewistische Terrorakte, die hinter den polnischen Gewalttaten zurückstehen.

Als Beweis führen wir ein Zeugnis an, dessen Objektivität und Neutralität nicht bestritten werden kann. Washington Star und Chicago Daily News bringen aus Lemberg einen Bericht ihres Worrespondenten Farson, der aus dem ukrainischen Dorfe Gaje alle Einzelheiten über die Ermordung eines gewissen Michael Piupku durch polnische Kavalleristen meldet. Farson fügt hinzu, er habe Beweise dafür, daß noch eine weitere Person zu Tode mißhandelt wurde. In einem Interview mit dem Lemberger Metropoliten habe er außerdem Belege für weitere drei Morde an galizischen Bauern erhalten. Ein Priester habe ihm noch erzählt, daß seine Frau und seine zwei Töchter von polnischen Soldaten gepeitscht worden seien. Farson, der auf Einladung des polnischen Botschafters in Washington nach Polen gereist war, um sich von der Unwahrheit der Gerüchte und Meldungen über polnische Brutalität gegenüber den Minderheiten zu überzeugen, wurde von der polnischen Polizei auf Schritt und Tritt bewacht, verfolgt, schließlich auf die Polizeiwache gebracht und dort fünf Stunden lang verhört. Er schließt seinen ostgalizischen Bericht mit der Erklärung, daß der von den Polen ausgeübte Terror so stark sei, daß unparteiische Feststellungen fast unmöglich seien. Er habe seinen Bericht von Beuthen nach Berlin telephonieren müssen, weil die Polen sein Telegramm nicht durchgelassen hätten.

Die beispiellose Vergewaltigung der nationalen Minderheiten bei den polnischen Wahlen am 16. stellt den Völkerbund vor die schwere aber unabweisbare Aufgabe, sich mit ganzer Kraft und allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für die Rechte der so schwer verletzten Minderheiten einzusetzen; sonst macht er sich mitschuldig und bringt sich um den letzten Rest seines ohnehin schwindenden Ansehens.

Die polnische Presse frohlockt

Die polnische Regierungspresse begrüßt das Wahlergebnis als großen Erfolg des Pilsudski-Lagers; Gazeta Polska

kennt es ein Volksgericht. Kurjer Poranny deutet aber an, daß durch den Wahlausgang der Regierungsmehrheit eine schwere Verantwortung erwachse. Sie müsse sich jetzt des öffentlichen Vertrauens würdig erweisen. Eine leise Kritik an den bisherigen Regierungsmethoden Pilsudskis stellt der Hinweis dar, daß dem Marschall in Zukunft nicht die alleinige Verantwortung zugeschoben werden dürfe.

Die nationaldemokratische Gazeta Warszawska hebt den Umstand hervor, daß der Regierungsblock nur im Zentrum und im analphabetischen Osten des Landes habe Erfolge erringen können. Der Regierungsblock habe dort gesiegt, wo die Bevölkerung die Bedeutung von Wahlen noch nicht verstehe. Der sozialistische Robotnik vertritt die Ansicht, daß man sich folgende Umstände vergegenwärtigen müsse, um das Wahlergebnis zu verstehen: Listenverbote, Festnahmen, disziplinare Zwangsmaßnahmen, Versetzungen, Einschüchterungen und Bestechungen. Bemerkenswert sei auch der Umstand, daß das weißrussische Volk im kommenden Sejm der Republik keinen Vertreter haben werde.

Die Deutschen nach den polnischen Wahlen

Die deutsche Liste hat in folgenden Wahlkreisen je ein Mandat behauptet: Königshütte, Kattowitz, Teschen, Samter und Bromberg. In folgenden Kreisen ist je ein Mandat verlorengegangen: Königshütte, Kattowitz, Teschen, Gnesen, Bromberg, Dirschau, Graudenz, Thorn, Wloclawek, Konin, Lodz-Land, Lemberg-Land. Dies bedeutet also, daß fünf Bezirksmandate behauptet und zwölf verloren gegangen sind. Ohne Berücksichtigung der eigentümlichen Wahlbedingungen, wo die Minderheiten einem übermächtigen Druck gegenüberstanden, muß der Umstand berücksichtigt werden, daß die deutsche Liste in den Kreisen Graudenz und Wloclawek wegen sogenannter formaler Verstöße gar nicht zugelassen worden ist. Die beiden Mandate auf der Staatsliste mußten natürlich auch verlorengehen, weil ja die erforderliche Grundzahl von sechs Bezirksmandaten nicht erreicht worden ist. Die beiden in Lodz gewählten deutschen Sozialisten, die früher als Hospitanten auf den Bänken bei den polnischen Sozialisten saßen, haben ihre Mandate verloren.

Deutsche Antwort an Tardieu

Berlin, 20. November.

Die Arbeiten der Reichsratsausschüsse zur Durchberatung der einzelnen Finanz- und Wirtschaftsgesetze sind jetzt so weit gefördert worden, daß am Donnerstag das Plenum des Reichsrats sich mit den Ausschußbeschlüssen wird befassen können. Wie verlautet, wird der Regierung den Beginn der Plenarberatungen zum Anlaß nehmen, um nochmals die innen- und außenpolitischen Gesichtspunkte des Regierungsprogramms auseinanderzusetzen.

Es werden voraussichtlich sowohl der Kanzler wie auch der Reichsaußenminister das Wort nehmen. Letzterer wird hauptsächlich die von dem Regierungsprogramm berührten außenpolitischen Fragen behandeln und dabei Gelegenheit nehmen, auf die letzten sensationellen Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten Tardieu über Grenz- und Tributrevision zu antworten. Es wird auch damit gerechnet, daß der Kanzler sich mit den Ausführungen Tardieus beschäftigt, um die einmütige Auffassung der Reichsregierung zu diesen von Tardieu berührten Fragen, soweit sie sich auf die deutsch-französischen Beziehungen erstrecken, festzustellen.

Sensation im Abrüstungsausschuß

Ein geglückter russischer Vorstoß

Genf, 19. November.

In der Marinekommission des Vorbereitenden Abrüstungsausschusses beantragte Litwinow, in den Hauptartikel der Konvention die Bestimmung aufzunehmen, daß die Stärke der Flotten nicht nur, wie es im Entwurf vorgesehen ist, „begrenzt", sondern herabgesetzt werden sollte. Zur allgemeinen Ueberraschung fand der russische Antrag bei der Abstimmung eine Mehrheit, was bei den Vertretern der Seemächte eine ziemliche Verwirrung hervorrief.

Massigli-Frankreich versuchte, die Annahme des russischen Antrages dadurch unwirksam zu machen, daß er den Zusatzantrag stellte, hinter das Wort „Herabsetzung" die einschränkende Formel „wenn möglich" zu setzen, was Litwinow zu der mit großer Heiterkeit aufgenommenen Bemerkung veranlaßte, es sei am besten, dem ganzen Ausschuß die Bezeichnung „commission, préparatoire du desarmement si possible" zu geben. Massigli bekämpfte die Festlegung der Konvention im Sinne einer direkten Herabsetzung der Flottenrüstungen u. a. mit dem Argument, daß die Abrüstungskonferenz die Möglichkeit haben müsse, für bestimmte Staaten sogar eine Erhöhung ihrer Flottenstärke zu beschließen.

Die Aussprache endete mit der Annahme eines von Politis eingebrachten Antrages, der die Annahme des Entwurfes unter Berücksichtigung des russischen und eines spanischen Zusatzantrages vorschlägt. Ein russischer Antrag, die Spezialschiffe in die Gesamtkonnage einzurechnen, wurde gegen die Antragsteller abgelehnt.

Englisches Interesse für „Do. X"

Kein Umbau des Flugschiffes.

Berlin, 19. November.

Eine Londoner Meldung will wissen, daß Dr. Dornier in England Verhandlungen angeknüpft habe, mit dem Ziele, die amerikanischen Curtis-Motoren des Flugschiffes „Do. X" gegen acht 900 PS. britische Rolls-Royce-Motoren auszutauschen. Das Blatt behauptet, aus diesem Grunde sei der geplante Atlantikflug vorläufig verschoben worden. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, trifft diese Meldung in dieser Form nicht zu. Es liegt im Bereich der Möglichkeit, daß sich englische Kreise für den Bau eines Flugschiffes nach dem Typ des „Do. X" interessieren und die Ausstattung dieses Flugschiffes mit den obengenannten englischen Motoren wünschen, genau wie die für Italien bestimmten Flugschiffe nach dem Typ des „Do. X" mit Fiat-Motoren ausgerüstet werden sollen. Die amerikanischen Curtismotoren haben sich, so wird weiter erklärt, bei dem „Do. X" sehr gut bewährt, und es dürfte kaum Veranlassung vorliegen, diese Motorenanlage auszuwechseln. Auch von einer Verschiebung des geplanten Atlantikfluges des „Do. X" ist in gutunterrichteten Kreisen nichts bekannt. Eine Auswechselung der Motorenanlage könnte schließlich auch gar nicht in einer der Etappenstationen vorgenommen, sondern nur auf der Werft in Altenrhein durchgeführt werden, zumal umfangreiche Probeflüge sich dieser Arbeit anschließen müßten.

Eile tut not!

Beschleunigung der Erledigung des Regierungsprogramms

Berlin, 20. November.

In der Presse ist mitgeteilt worden, daß der Reichskanzler in seinen Besprechungen mit den Parteiführern darauf gedrungen habe, die parlamentarische Erledigung des Regierungsprogramms möglichst noch bis zu Weihnachten zu ermöglichen. Es wurde erklärt, daß der Kanzler bei Beginn der Beratungen des Reformwerkes mit einer größeren Rede die Notwendigkeit darlegen werde, die Arbeiten im Interesse rechtzeitiger Ingangsetzung der einzelnen Gesetze zu beschleunigen. Das gelte in erster Linie von den Finanz- und Wirtschaftsgesetzen, und ferner von dem Gesetz über die Beamtengehaltskürzungen. Auch der gesamte Reichshaushalt solle nach Auffassung der Regierung noch vor Weihnachten erledigt werden. Es solle damit verhindert werden, die Verhandlungen zu verschleppen und damit die Innehaltung der einzelnen Termine unmöglich zu machen. Schließlich wurde noch angedeutet, daß die Regierung die Taktik verfolge, auf normal-parlamentarischem Wege soviel zu erledigen als möglich sei, den Rest aber durch außerordentliche Maßnahmen in Kraft zu setzen.

Von zuständiger Seite wird erklärt, daß diese Mitteilungen als stark übertrieben und in dieser Form überhaupt als unzutreffend anzusehen seien. Selbstverständlich lege die Regierung Wert auf eine beschleunigte Erledigung, doch könne von einer ultimativen Forderung nicht die Rede sein. Als unrichtig wird die Behauptung bezeichnet, die Regierung habe gefordert, daß auch der gesamte Reichshaushalt noch vor Weihnachten erledigt werden müsse.

Die Beschuldigungen gegen Levine

Wien, 19. November.

Zur Verhaftung des amerikanischen Kaufmannes Levine, die unter dem Verdacht erfolgt ist, daß Levine bei einem Wiener Graveur Stanzen zur Anfertigung falscher französischer Münzen hat herstellen lassen, wird gemeldet, daß der Amerikaner vor kurzem dem betreffenden Graveur drei Medaillen brachte und sagte, er wolle zur Herstellung dieser Medaillen Stanzen haben, die die Jahreszahlen 1920 bis 1930 aufwiesen. Auf der Rückseite sollten die Medaillen die Bezeichnung tragen: „Chambre de Commerce de Paris" und die Wertangaben „Bon pour 2 Francs", „Bon pour 1 Franc" und „Bon pour 50 Centimes". Derartige Münzen kursierten, wie Levine sagte, als Geld in ganz Frankreich und würden von der Pariser Handelskammer ausgegeben. Levine reiste dann nach dem Semmering, wo er dann in dem Augenblick verhaftet wurde, als er mit dem Expreßzug nach Italien reisen wollte.

Levine stellt jede verbrecherische Absicht in Abrede und erklärte, daß er die Medaillen nur für seine Freunde bestellen wollte. Daß er Stanzen bestellt und daß er auf die Rückseite die Wertbezeichnungen verlangt habe, stellte er in Abrede. Unter der Korrespondenz Levines wurde ein Brief gefunden, aus dem hervorging, daß er mit einer Wiener Firma wegen der Lieferung von 100 000 Spieljetons in Verbindung stand. Levine gab an, er habe sich wegen der Herstellung solcher Jetons nur deshalb erkundigt, weil er sie für einen Privatklub bestellen wollte.

Die Arbeiten der Zollfriedenskonferenz

Genf, 19. November.

Auf der zweiten Zollfriedenskonferenz wurde die Aussprache über den englischen und holländischen Vorschlag zur Frage der Zollherabsetzung fortgesetzt.

Der Vertreter Frankreichs, Elbel, wandte sich gegen den englischn Vorschlag, den er vom Standpunkt der französischen Steuer- und Zollpolitik als gefährlich bezeichnete. Dem holländischen Vorschlag stehe er sympathischer gegenüber. Elbel setzte sich in seinen weiteren Ausführungen für eine Einbeziehung der nicht ausgesprochen tarifarischen Fragen (Verwaltungsprotektionismus, Dumping, Einsetzung eines Ständigen Schiedsgerichtes) in die Verhandlungen der Konferenz ein.

Der Vertreter Deutschlands, Ministerialdirektor Posse, erklärt, daß die deutsche Delegation den holländischen und englischen Vorschlag als Verhandlungsgrundlage annehmen könne.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 20. November 1930.

Der erste Schnee

Man hatte ihn schon längst erwartet, teils bangend, teils froh bewegt. Nun ist er über Nacht auch in die Täler gekommen: der erste Schnee. Bisher las man in den Zeitungen, daß er nur erst in den Bergen, im Schwarzwald, im Harz, im Riesengebirge und selbstverständlich in den Alpen sich eingefunden und dort schon alle Spuren vergangenen Sommers ausgelöscht hatte. Aber unten im Tal, in den Städten und Dörfern war es noch grauer, unfreundlicher Herbst. Regen und Sturm machten trübe und verzagt. Am meisten hat man natürlich gezürnt über dieses verheerende Wetter, wo es Hochwasser mit umfangreichen Verwüstungen und Zerstörungen brachte.

Auch jetzt sieht es noch gar nicht so aus, als wollte der Schnee länger bei uns verweilen. Es war wohl nur die erste Visitenkarte, die der Winter bei uns abgab, um anzukündigen, daß das Herrscherrecht in der Natur jetzt auf ihn übergegangen sei. Was in den ersten grauen Morgenstunden noch wie eine weiße Daunendecke schien, es sank mit dem Höhersteigen des Tages mehr und mehr in sich zusammen, bis sich schwarze Flecken in der Decke zeigten und alles mehr und mehr zu Wasser wurde.

Die Kinder, in Erwartung ausgelassener Winterfreuden, holten trotzdem schleunigst den Schlitten hervor, sie versuchten auch die erste Rodelbahn anzulegen. Aber auch hier blieb es bei der ersten Vorprobe. Doch die Jugend läßt sich so leicht nicht ihre Freude vergällen. Sie weiß, daß der Winter im Anzug ist und daß nun ein anderes Spiel beginnt. Drachen und Ball werden zur Winterruhe in die Ecke gestellt; dafür das Wintergerät für Schnee und Eis spielklar gemacht.

Um so banger sieht man in den Kreisen den kommenden Wintermonaten entgegen, wo Arbeitslosigkeit, Krankheit und Sorge das Einkommen schmälern, wo es kalte, unfreundliche Stuben oder überhaupt kein eigen Dach gibt. Man denkt mit Grauen an die Bitterkeiten des Winters. Möchten alle Menschen, deren Wintersorgen weniger groß sind und die noch ein warmes Zimmer und Vorräte in der Speisekammer haben, nicht vergessen, daß es Millionen von Menschen, Männer, Frauen und Kinder, gibt, die nicht wissen, wie sie über den kalten Winter kommen sollen. Auch an die Vögel draußen soll man denken, denen jetzt, wenn der Schnee die Fluren deckt, das Futter knapp wird und die doch für jedes Körnchen und jedes Krümchen, das ihnen freundliche Menschen streuen, so überaus dankbar sind.

Das Auge des Gesetzes

Der friedliche Staatsbürger liebt seine Ruhe und Ordnung. Dafür zahlt er seine Steuern, dafür wählt er zum Reichstag oder zum Stadtparlament und dafür bemüht er sich auch, die tausend Gesetze, die zu seinem Wohl und Wehe geschaffen worden sind, nach Möglichkeit zu erfüllen. Er vermag dann nicht zu begreifen, daß die Zahl der ungeklärten Vergehen und Verbrechen immer mehr überhandnimmt, wo man doch selbst im kleinsten Dorf über die hohen Polizeikosten jammert.

Sind solche Betrachtungen berechtigt? Man darf dabei nicht ausgehen von den im ganzen ruhigen und friedlichen Verhältnissen auf dem flachen Lande. Selbst dort hat es der Landjäger oder der Gendarm nicht immer leicht, seinen garnicht so kleinen Bezirk ständig unter Beobachtung zu halten. Landstreicher und Zigeuner unterstehen seiner Kontrolle. Wirtshausstreitigkeiten soll er schlichten, den Uebeltäter zur Rechenschaft oder vor den Kadi ziehen. Das sind Obliegenheiten, die ohne weiteres hervortreten. Daneben gibt es aber noch eine so große Zahl von Aufgaben für den Hüter des Gesetzes, die sich aus Verkehrs-, gesundheits-, forst- und feldpolizeilichen Bestimmungen ergeben, daß dem braven Polizisten, gleichviel in welcher Uniform er steckt, kaum Zeit bleibt, um alle die Berichte und Rapporte zu erstatten, die von ihm höheren Orts verlangt werden. Von der Aufklärung von Verbrechen — Mord, Raub, Ueberfälle, Brandstiftung u. dergl. — gar nicht zu reden; auch sie sind auf dem Lande anzutreffen.

Wesentlich schwieriger noch sind die Aufgaben unserer Schupo in den Großstädten. Wer jemals Gelegenheit hatte, die Arbeit des Verkehrsschutzmannes oder der Straßenpatrouille zu beobachten, der wird zugeben, daß nicht nur gute Nerven und Entschlossenheit, sondern auch ein gut durchtrainierter gesunder Körper und nicht zuletzt ein gutes Herz und berufsstolze Ueberzeugung dazu gehören, um den Dienst so durchzuführen, daß er im Interesse des Staates und des Staatsbürgers getan wird.

Für die Oeffentlichkeit fast verborgen bleibt die schwere Arbeit des Kriminalisten. Vor wenigen Tagen gelang es bekanntlich drei Berliner Kriminalbeamten, einen entwichenen Schwerverbrecher zu ermitteln und festzunehmen. Das geschah im Norden Berlins, wo die Verbrechertypen besonders zahlreich anzutreffen sind. Aus diesen Kreisen setzte sich wohl auch das Publikum zusammen, das Stellung gegen die Beamten nahm und diese zum Teil schwer verletzte und den Verbrecher wieder befreite. Man sollte sich allgemein einmal überlegen, wie es wohl in Dorf und Stadt aussähe, wenn unsere Polizei ihren Dienst nicht so gewissenhaft und im Interesse des friedlichen Bürgers leistete, wie wir es von ihr entsprechend ihrer alten Tradition gewöhnt sind. Mehr Achtung und Dank unserer Polizei. —k.

Arbeitgeberwahlen zur Ortskrankenkasse des Landkreises Breslau.

Bei der am 9. November 1930 in Domslau erfolgten Wahl der Vertreter der Arbeitgeber zum Ausschuß sind 312 Stimmer abgegeben worden. 1 Stimme war ungültig. Von den 311 gültigen Stimmen entfallen auf den Wahlvorschlag I 46 Stimmen, auf Wahlvorschlag II 265 Stimmen. Hiernach sind gewählt vom

Wahlvorschlag Nr. 1 (sogenannter Fortschritt)

a) Vertreter: Dr. Franz Korn, Steine;

b) Ersatzvertreter: Ziegeleibesitzer Paul Guse, Treschen, Gemeindevorsteher Richard Felke, Oltaschin.

Wahlvorschlag Nr. 2 (Liste Langner)

a) Vertreter: Maurermeister Karl Langner, Klettendorf, Wagenbaufabrikant Karl Preußler, Klettendorf, Maurermeister Gustav Riediger, Tinz, Maurermeister Friedrich Danke, Kattern, Maurermeister Robert Riedel, Tschechnitz, Tischlermeister Bernhard Assig, Rothsürben, Zweigstellenleiter Max Vogel, Tschechnitz, Direktor Alfred Juliusberg, Schottwitz, Schmiedemeister Alfred Schmidt, Groß Mochbern;

b) Ersatzvertreter: Dachdeckermeister Paul Mohnhaupt, Klettendorf, Gastwirt Hermann Lämmchen, Kattern, Maurermeister Richard Riediger, Schmolz, Gastwirt Robert Mende, Brockau, Fleischermeister August Liebethal, Schmolz, Stellmachermeister Emil Berndt, Kniegnitz, Stellmachermeister Wilhelm Kipke, Domslau, Schmiedemeister Fritz Schippke, Tinz, Milchpächter Otto Lache, Thauer, Schneidermeister Karl Ullrich Brockau, Fleischermeister Albert Beyer, Brockau, Gastwirt Paul Wochowsky, Klettendorf, Gasthausbesitzer Karl Scholz, Oltaschin, Malermeister Fritz Finke, Brockau, Gastwirt Reinhold Mietoff, Tinz, Maschinenfabrikmitinhaber Karl Steigüber, Koberwitz, Fleischermeister Karl Pätzold, Klettendorf, Gasthausbesitzer Ernst Haehnel, Weidenhof.

Sport.

Feihe-Kattern siegte in Tschechnitz.

Der Turngau Breslau erhielt für seinen diesjährigen Herbstgeländelauf, der am Sonntag in Kattern durchgeführt wurde, nur wenige Meldungen, da mehrere Vereine ihre Läufer wegen der Handball-Pflichtspiele nicht frei bekamen. Es wäre allerdings leicht gewesen, den Geländelauf in Tschechnitz zu einer großen Veranstaltung auszubauen, wenn man auch den Leichtathletikvereinen eine Teilnahme erlaubt hätte. Wir hoffen, daß wenigstens im kommenden Jahr alle Ausschreibungen beider Verbände offen für Turner und Sportler ausgebaut werden.

Der Hauptlauf führte über 7200 Meter. Die Wege waren vollständig einwandfrei und der Turnverein Kattern hatte so glänzende Vorarbeit geleistet, daß die Veranstaltung einen idealen Verlauf nahm. Sie wurde besonders interessant dadurch, daß man die Kämpfe auf dem größten Teil der Strecke beobachten konnte; so war der Hauptlau auf den letzten 3500 Metern zu übersehen. Nach dem ersten Kilometer führte der Favorit Feihe-Kattern mit 5 Meter vor

Beilage zu Nr. 139 der „Brockauer Zeitung“

Freitag, den 21. November 1930.

Erkämpftes Glück

14] Nachdruck verboten.

Graf Egon und der alte Heinrich waren aufmerksam geworden und drehten sich um. Da packte Heinrich den Grafen plötzlich ganz respektwidrig beim Arm und deutete mit zitterndem Arm wortlos auf Loni. Er konnte es nicht fassen und fürchtete, es könnte nicht sein. Und dann, als der Graf sich verfärbte, glaubte er seine Annahme bestätigt.

„Ist das nicht unser Komteßchen?“ Er wollte das nur dem Grafen zuflüstern, aber in der Aufregung sprach er so laut, daß Loni es hörte. Sie wandte den Kopf um und verblieb in dieser Stellung. Ihre innere Erregung spiegelte sich auf ihren Zügen. Ihre Augen weiteten sich, und die Hände zitterten.

Und dann, als sie in den Augen des Mannes dieselbe bange Frage las, schwanden alle Zweifel.

„Vater!“ rief sie schluchzend, „hab' ich dich wieder?“ Dann sank sie, ihrer Gefühle nicht mächtig, an seine Brust.

Der alte Heinrich wußte sich vor Freude kaum zu fassen, und die hellen Tränen liefen ihm über die Wangen.

Das war sein Komteßchen, die kleine große Loni, der stolzen Mutter Ebenbild! Wie war es nur möglich, daß sie sich hier trafen? Soeben hatte er noch um sie getrauert, und jetzt war sie schon hier!

Dietrich von Kranzem war ebenso verblüfft wie Frau Ahlers.

„Ich denke, die junge Dame heißt Fräulein Ahlers?“ fragte er erstaunt.

Doch Lonis Begleiterin schüttelte den Kopf.

„Nein“, entgegnete sie. „Die junge Dame ist Komtesse Loni von Rodenpois.“

Loni war wieder zu sich gekommen. Sie erkannte, daß alles kein Traum war, sondern daß sie alle ihre Lieben vor sich sah: ihren Vater und den alten Heinrich, den sie nicht vergessen hatte. In kindlicher Freude herzte sie ihren Vater, und auch der treue Diener ging nicht leer aus. Noch immer konnte er die Freude nicht fassen, und aufmerksam folgte er der Erzählung, die Frau Ahlers gab.

Loni war noch viel zu aufgeregt, um zusammenhängend berichten zu können. Erst nach und nach erfuhren alle die ganzen Zusammenhänge. Es gab ja auch soviel zu erzählen.

Loni hatte sich, als das meiste berichtet war, zu Dietrich von Kranzem gesetzt, und die jungen Leute wußten sich soviel zu erzählen. Sie plauderten miteinander, als hätten nicht Jahre sie getrennt. Und sie waren sich kaum bewußt, daß aus den Kindern, die sie damals gewesen, als sie sich das letzte Mal gesehen hatten, lebensfrohe Menschen geworden, deren Herzen einander zuflogen.

Der alte Heinrich schmunzelte, wenn er die beiden wohlgefällig betrachtete. Und auch Graf Egon warf verstohlen zufriedene Blicke auf das junge Paar.

Frau Ahlers und Graf Egon hatten ein Gespräch für sich allein geführt, und sie hatte ihm erzählt, daß Nieburg sich in seiner Angelegenheit bemüht habe, und sie immer gehofft hätten, von der russischen Regierung Nachricht zu erhalten, daß seine Freilassung verfügt worden sei.

„Ich bin allen Menschen, die sich um mich bemüht haben, unauslöschlichen Dank schuldig“, sagte Graf Egon. „Am liebsten wäre es mir, wenn ich den Herrn, der sich meiner angenommen hat, sehen könnte, um ihm meinen Dank auszusprechen. Wie wäre es, wenn ich ihn bäte, herzukommen? Könnten Sie nicht anrufen und ihn bitten, uns Gesellschaft zu leisten? Glauben Sie, daß er kommen würde?“

„Das glaube ich auf jeden Fall“, erwiderte Frau Ahlers. „Aber leider ist Herr Nieburg nicht zu Hause, sondern er wird bei seiner Braut sein. Er steht kurz vor seiner Verlobung. Er hat viel Schweres durchgemacht in letzter Zeit, und nur seiner Braut ist es zu danken, daß er alles glücklich überwunden hat. Sie hat ihm zur Seite gestanden, wie selten ein junges Mädchen. Prächtige Menschen sind es alle beide, und ich wünsche ihnen ihr Glück von ganzem Herzen.“

„Ja, Frau Ahlers, was sagen Sie zu meinem Vorschlag, wenn wir im Auto zu ihnen fahren und sie bitten, mit uns zu feiern. Es ist ein Tag, der so schnell nicht wiederkehrt. Ich glaube, Loni wird sich mit Dieter inzwischen nicht langweilen und uns nicht vermissen?“

Frau Ahlers lächelte verschmitzt. Sicher würden die beiden Menschenkinder keine Langeweile empfinden. Verliebte Leute wissen immer, wie sie sich die Zeit vertreiben.

Sie waren auch beide damit einverstanden, und Loni war es recht, daß Maja kam, der sie von ihrem Glück erzählen konnte. Von ihrem Glück und ihrer heimlichen Liebe.

* * *

Frau Ahlers war unten im Auto geblieben, denn Graf Egon hatte es nicht zugelassen, daß sie die vielen Treppen hinaufstieg; er würde schnell wiederkommen.

Als Graf Egon in der Mansardenwohnung klingelte, öffnete im halbdunklen Flur ein junges Mädchen.

Graf Egon lüftete den Hut.

„Sie gestatten, mein Name ist von Rodenpois. Ich möchte Herrn Nieburg sprechen. Können Sie mir sagen, ob er hier ist?“

Maja hatte den Fremden erstaunt angesehen. Graf Rodenpois war das? Graf Egon von Rodenpois, Lonis Vater?

„Treten Sie bitte näher, Herr Graf. Herr Nieburg ist im Zimmer.“

Er folgte ihr in den Korridor, und im stillen bedauerte er die Menschen, die in diesen engen Wohnungen hausen mußten. Als er aber in das Mansardenstübchen trat, war er ganz überrascht, wie wohnlich es hier war.

Maja stellte ihren Besucher vor, und Nieburg freute sich, daß es dem Grafen gelungen war, frei zu werden. Er glaubte, daß dieser durch seine Eingabe die Freiheit erlangt hatte.

„Herr Nieburg“, sagte Graf Egon nach der ersten Begrüßung, „ich bin gekommen, Sie zu bitten, mit Ihrer Braut uns die Ehre zu erweisen, mit uns zu speisen und fröhlich zu sein. Frau Ahlers ist unten im Auto und wartet ebenfalls auf Ihr Kommen ...“

Er wollte noch weiter sprechen, aber wie gebannt hing sein Blick an dem jungen Mädchen, das im Licht des Mansardenfensters stand.

Maja war es noch gar nicht aufgefallen, daß der Graf sie so scharf betrachtete; aber Nieburg hatte es gesehen. Jetzt, als der Besucher gar seine Rede unterbrach und Maja erstaunt anstarrte, wurde er stutzig.

Auch Graf Egon mochte fühlen, daß sein Benehmen auffällig war.

„Sie müssen schon entschuldigen, Herr Nieburg, daß ich Ihr Fräulein Braut so anschaue; allein mir fällt eine Aehnlichkeit auf mit einer jungen Dame, die vor vielen Jahren meinem Herzen sehr nahe stand. So auf ein Haar ist die Aehnlichkeit, daß es mir ist, als ob nicht fast zwanzig Jahre dazwischen lägen, sondern ich vermeine, Maja Santa, die große Künstlerin vor mir zu sehen.“

Als Nieburg und seine Braut den einen Namen gehört hatten, sahen sie sich betroffen an.

„Habe ich recht gehört, Herr Graf? Sagten Sie nicht Maja?“ fragte Nieburg. „Welch seltsamer Zufall! Meine Braut trägt den gleichen Vornamen.“

Achtung! ein Mädchen vom Himmel gefallen!

Roman von Karl-Heinz Voigt

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Auf Schloß Hohentann kennt man keine Frauen. Der Majoratsherr, seine Dienerschaft, alles, was um ihn herum lebt, haßt die Frauen und will von dem weiblichen Geschlecht nichts wissen, bis eines Tages ein junges Mädchen wie aus den Wolken gefallen auftaucht und durch seine Anmut, seinen Liebreiz, seine Fröhlichkeit, seine gesunde, kernige Natur alle Herzen im Sturm erobert. Wie der Schloßherr und der junge Axel und selbst der griesgrämige Kammerdiener Ignaz sich bekehren lassen und wie sie doch noch zu Frauen kommen, das schildert Karl-Heinz Voigt in ungemein liebenswürdiger, fröhlicher Form. Der Roman wird unseren Lesern viel Genuß bereiten.

Graf Egon trat zu Maja ans Fenster.

„Wie heißen Sie, mein Fräulein? Sagen Sie mir doch Ihren ganzen Namen!“

„Ich heiße Maja Kopreit“, erwiderte Maja, die unter seinem Blick erglühte.

Graf Egon wandte kein Auge von ihr.

„Der Name ist mir nicht bekannt. Aber was sagt der Name, wenn ich die Gewißheit habe! Hier ist kein Zweifel möglich!“ Er sah jetzt ein kleines Leberfleckchen an ihrem linken Nasenflügel, und auch ohne dieses wußte er, daß er sich nicht irrte.

Zärtlich nahm er ihren Kopf zwischen seine Hände, und sie sträubte sich nicht. Waren es die Bande des Blutes, die sprachen?

„Maja“, sagte er ergriffen, „du bist es, Maja, mein Kind.“

Nieburg wagte nicht, die feierliche Stille zu stören. Er fühlte, daß sich hier zwei Menschen gefunden hatten, die zueinander gehörten. Wenn er auch nicht wußte, wie es zuging, daß der Graf von Rodenpois sie Tochter nannte, da sie doch nicht seinen Namen trug; aber ihm kamen keine Zweifel, daß es nicht sein könnte.

Graf Egon reichte Nieburg die Hand.

„Ich freue mich, Herr Nieburg, daß ich durch diesen Zufall meine Tochter gefunden habe. Wenn Ihnen auch noch manches unklar ist, aber soviel steht fest, daß Maja ein Recht hat, meinen Namen zu tragen. Vor allem heiße ich Sie als meinen zukünftigen Schwiegersohn willkommen. Alles wird sich in den nächsten Tagen klären.

Jetzt wollen wir aber schnellstens hinuntergehen. Frau Ahlers wird schön ungeduldig sein, daß ich nicht wiederkomme.“

Maja konnte kaum glauben, was sie hörte. Sie war Graf Egons Tochter? Sie war eine Komtesse von Rodenpois? Dann war ja Loni ihre Schwester! Und wie seltsam, daß Loni hier in dem kleinen Mansardenstübchen ihre Schwester finden mußte und Graf Rodenpois die Tochter! Und als sie die dürftige Treppe hinunterstiegen, drückte sie fest die Hand ihres Geliebten, als wollte sie sagen: Wir beide gehören zueinander — mag kommen, was will.

Als Graf Egon als erster das Haus verließ, stieß er fast mit einem Herrn zusammen, der eintreten wollte. Schon wollte er den Weg frei geben, als er plötzlich seinen Namen hörte.

„Mein Gott, Egon, bist du es wirklich?“

Erstaunt blickte er auf. Dieter von Kranzem, sein alter Freund, Dietrich von Kranzems Vater stand vor ihm!

Wollten die Ueberraschungen kein Ende nehmen?

Kranzem hatte ein junges Mädchen bei sich. Es war Lotte, mit deren Hilfe er nach Loni forschen wollte.

„Wo willst du hin, Dieter? Was treibt du hier in Berlin?“ fragte Graf Egon.

„Deine Tochter suche ich“, erwiderte von Kranzem. „Aber wie geht es zu, daß du hier bist? Ich denke, du bist irgendwo hinten in Sibirien?“

„War ich einmal“, antwortete Graf Egon. „Aber wenn du Loni suchst, so will ich dir gleich sagen, wo du sie finden kannst. Steig' mit mir ins Auto; Loni ist bei deinem Sohne und wartet auf uns.“

Kranzem wußte nicht, was er vor Ueberraschung sagen sollte.

„Ich verstehe nicht, Egon ...“

„Ist auch nicht nötig, lieber Freund“, fiel dieser ihm in die Rede. „Ich verstehe heute nicht viel weniger.“

„Heda!“ Er rief ein vorüberfahrendes Auto an. „So, Herrschaften, placieren Sie sich. Du steigst zu mir, Dieter, und das junge Paar und deine Begleiterin folgen im zweiten Auto. Und jetzt vorwärts. — Was ist das nur für ein Tag heute!“

Graf Egon hatte recht. Das hätte er sich nicht träumen lassen, daß er heute noch diese Ueberraschungen erleben würde. Aber nicht Graf Egon allein war es, der Grund hatte, sich zu wundern, sondern jeder einzelne der kleinen fröhlichen Tafelrunde im Hotel hatte nicht geahnt, daß heute noch eine Doppelverlobung gefeiert wurde, die alle Beteiligten mit ihrem Geschick aussöhnte.

In wenigen Stunden hatten sich alle gefunden, die das Schicksal viele Jahre hindurch voneinander getrennt hatte. Sie hatten sich gefunden, um sich nie wieder zu trennen.

* * *

Golden schien die Maiensonne, und durch den Wald, der von Rodenpois bis fast ganz nach Gut Kranzem reichte, schallten fröhliche Lieder, und munteres Peitschenknallen weckte vielfach das Echo.

Festtag war heute für die Bewohner beider Güter, und auf großen Leiterwagen kamen die Dorfleute von Kranzem dahergefahren zur Hochzeit nach Gut Rodenpois. Die Mähnen der Pferde waren mit bunten Bändern durchflochten und die Fahrzeuge mit Girlanden geschmückt. So rollte Wagen um Wagen auf den Festplatz, der in Rodenpois hergerichtet war.

Elegante Equipagen donnerten über die Zugbrücke, um in weit ausholendem Bogen vor der breiten Freitreppe zu halten. Diener in Livreen öffneten die Schläge, und über Teppiche gingen die Gäste ins Schloß.

Von weither waren sie gekommen, alle Besitzer der Güter, die den Grafen Egon und Herrn von Kranzem kannten; und derer waren nicht wenige. Alle waren sie gern der Einladung zur Doppelhochzeit gefolgt: waren sie doch neugierig, die jungen Brautleute zu sehen, deren Schicksal in aller Munde war. Auch Lotte, die sich mit ihren Eltern ausgesöhnt hatte, war zur Hochzeit erschienen.

Graf Egon von Rodenpois war es gelungen, Beweise zu erbringen, daß Maja die Tochter seiner ersten Liebe, sein eigenes Kind war. Maja Santa, die schöne Künstlerin, die er nach dem Willen seines Vaters nicht hatte heiraten dürfen, war ihre Mutter. Zu stolz, sich an ihn zu wenden, als sie nach der Geburt ihrer Tochter ihre Stimme verloren, hatte sie sich kümmerlich durch Musikunterricht ernährt. Als sie auf einem Gastspiel in einer kleinen ostpreußischen Stadt plötzlich nach dreitägigem Krankenlager gestorben war, hatte man ihr Kind, die kleine Maja, braven Leuten in Pflege gegeben; und als diese durch den Russeneinfall verschleppt worden waren, war Maja nach Berlin gekommen. Jahrelang hatte sie in dem kleinen Mansardenstübchen gelebt, das sie jetzt mit dem Grafenschloß vertauschen durfte.

Graf Egon ließ seine Tochter nicht wieder fort. Loni verließ ihn als Herrin auf Gut Kranzem, und so hatte er Nieburg das Angebot gemacht, sein Geschäft in Berlin aufzugeben und mit seiner jungen Frau auf Schloß Rodenpois zu wohnen; aber nicht etwa als Gast und nur geduldet, sondern als Gutsherr. Und nur zu gern hatte Nieburg zugestimmt. Lebte er doch hier sorgloser und glücklicher als in Berlin.

Mit freundlichem Schein überstrahlte die Sonne den Altar der kleinen überfüllten Dorfkirche, als wollte sie damit zeigen, daß so immer der Lebensweg der beiden Paare sein möge, die sich die Hand zum ewigen Bunde reichten. War es ihnen doch auch zu gönnen, daß sie endlich nach langen Zeiten der Prüfung den ersehnten Frieden finden möchten. Mit Stolz sah Graf Egon auf Loni, die wie eine Königin neben ihrem Dieter am Altar stand. Eine Träne stahl sich in seine Augen, wenn sein Blick auf Maja fiel. Sah er sich doch im Geiste mit seiner ersten Liebe am Altar stehen, mit ihrer Mutter, deren getreues Abbild Maja war.

Im Rollstuhl, seitwärts neben Graf Egon, saß der treue Heinrich, der doch sein Komteßchen noch gern als Braut am Altar sehen wollte. Es war der letzte Wunsch, der ihm auch erfüllt wurde. Auch an der Hochzeitstafel hatte er neben Loni seinen Ehrenplatz. Dann, als er sich auf sein Stübchen bringen ließ und die Festfreude der Gäste durch das geöffnete Fenster zu ihm drang, schloß er selig die Augen. So fand man ihn am anderen Morgen, friedlich entschlafen.

— Ende. —

Schlesische Umschau.

Breslau, den 20. November 1930.

Preissenkungs-Konzentration in Schlesien

Erlasse der Provinzen Nieder- und Oberschlesien

Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat an die Regierungspräsidenten in Breslau und Liegnitz in einem Erlaß auf die bisherigen Bemühungen der Reichs- und Staatsregierung und anderer amtlicher Körperschaften um eine Preissenkung hingewiesen. Für den weiteren Ausbau der bisher erreichten Anfangserfolge sei es notwendig, die Bestrebungen der Reichsregierung auf Preissenkung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen, um durch ein gemeinsames und planmäßiges Vorgehen im ganzen Reiche das angestrebte Ziel zu erreichen.

Die Handels- und Gewerbekreise müßten bei den kommenden Verhandlungen unbedingtes Verständnis für die Stimmung der breiten Verbraucherschichten zeigen, die bei zunehmender Arbeitslosigkeit, Arbeitszeitverkürzungen, Einsparungen in der Wohlfahrtspflege in ihrer Existenzmöglichkeit sich immer härter bedrängt sehen. Es sei zu begrüßen, daß der Deutsche Städtetag bereits eine Aktion für beschleunigte Senkung der Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs in den im Deutschen Städtetag vereinigten Städten eingeleitet habe. In einzelnen Städten hätten bereits erfolgreiche Verhandlungen zwischen Stadtverwaltung, Gewerbe, Handwerk und Handel zwecks Senkung der Bruttoverdienstspanne stattgefunden. Es käme daher darauf an, die Bemühungen der Reichsregierung und der amtlichen Körperschaften auf Preissenkung nachdrücklichst zu fördern, damit mit aller Beschleunigung und Entschiedenheit die Maßnahmen zur Beseitigung des teilweise sehr erheblichen Mißverhältnisses zwischen Einkommen und Lebenshaltungskosten ergriffen werden könnten. Bei den weiteren Verhandlungen sei auf die Fühlungnahme mit den Hausfrauenorganisationen und den sonstigen Organisationen großer Verbraucherschichten besonderer Wert zu legen.

In den auf Fremdenverkehr angewiesenen Gebirgsorten müßte sich der Preisabbau im Beherbergungs- und Verpflegungsgewerbe als ein für die Verkehrswerbung vorzüglich geeignetes Mittel erreichen lassen. Schließlich müsse bei dem gesamten Preisabbau auch die bisherige Stellung Schlesiens und der Hauptstadt Breslau als billigste Lebensmittelbezirke Berücksichtigung finden und darauf hingewirkt werden, daß die Provinz mit ihrer Hauptstadt diese führende Rolle auch in Zukunft weiter behalten werde.

Der Oberpräsident der Provinz Oberschlesien hat die Landräte und Oberbürgermeister des Bezirks gebeten, die Führung über die Verhandlungen über die Preissenkung zu übernehmen. In dem Erlaß wird darauf hingewiesen, daß zwar Gehalts- und Lohnabbau bereits in beachtlichem Maße eingetreten seien, daß aber die Preissenkung noch nicht in dem gleichen Maße durchgeführt oder überhaupt in Aussicht genommen sei.

Der Erlaß weist sodann darauf hin, daß Ruhe und Ordnung die Grundlage zu einer gedeihlichen Arbeit der Städte und Gemeinden dadurch in höchstem Maße gefährdet seien und deshalb hätten die Städte und Gemeinden ein unmittelbares Interesse daran, daß durch eine den Zeitverhältnissen entsprechende Regelung der Preisgestaltung der für die Lebenshaltung wichtigen Waren die Lebensbedingungen für weite Volkskreise tragbar gestaltet werden. Die Landräte und Oberbürgermeister werden deshalb dringend gebeten in dieser lebenswichtigen Frage die Führung zu übernehmen und durch Verhandlungen zwischen Kommunalverwaltung, Gewerbe, Handwerk und Handel die Preise für die Lebensmittel und sonstigen Sachen des Bedarfs herabzusetzen. Soweit dies noch nicht geschehen sei, sollen die Verhandlungen unmittelbar eingeleitet werden.

Einzug der neuen Garnison in Liegnitz

Am Dienstag hielt die neue Liegnitzer Garnison, das Ausbildungsbataillon des 8. Preußischen Infanterie-Regiments, früher in Lüben, in die festlich mit Fahnen geschmückte Stadt ihren Einzug. Der Begrüßungsfestakt fand auf dem Friedrichsplatz in Anwesenheit der Spitzen der Behörden statt. Oberbürgermeister Charbonnier hieß insbesondere den Regimentskommandeur General Petri sowie den Bataillonskommandeur Oberstleutnant Hoffmann, die Vertreter des Offizierkorps und die zahlreich erschienenen Ehrengäste herzlich willkommen. Er erinnerte an die stolze Geschichte des Liegnitzer Königs-Grenadier-Regiments, gab seiner Freude und seinem Stolz über die Reichswehr Ausdruck und wies darauf hin, daß die deutsche Jugend wieder dem Geist der Wehrhaftigkeit größeres Interesse entgegenbringe. Seine Rede schloß mit einem Hoch auf die Reichswehr und die neue Garnison. General Petri dankte den städtischen Behörden für die Begrüßungsfeier und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das glückliche Einvernehmen zwischen der Stadt Liegnitz und ihrer Garnison sich auch auf die neue Truppe erstrecken werde. Er gab seiner lebhaften Freude Ausdruck, daß in Liegnitz durch die neue Garnison nicht eine dauernde Soldatenleere eintrete. Oberstleutnant Hoffmann sprach den Wunsch aus, daß die neue Truppe in der alten Piastenstadt eine dauernde Heimat finden werde. Aus Anlaß des Empfangs fanden im Laufe des Tages noch eine Reihe weiterer Veranstaltungen statt.

Aus Breslau

Auflösung einer nationalsozialistischen Versammlung

Die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei veranstaltete am Dienstagabend im Schießwerder eine öffentliche Versammlung, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Loepelmann sprach. Gleich zu Beginn seiner Ausführungen erging er sich in Beschimpfungen der gegenwärtigen Staatsform. Die Versammlung wurde daraufhin durch den Beauftragten der Polizeibehörde gemäß § 8 des Gesetzes zum Schutze der Republik aufgelöst. Der Saal leerte sich unter stürmischen Protestkundgebungen. Die abziehende Menge versuchte, sich zu geschlossenen Kundgebungszügen zusammenzuschließen, wurde jedoch daran gehindert. Eine Gruppe von 500 Mann zog durch die Kaiser-Wilhelm- nach der Hohenzollernstraße hinaus. Eine Wohnung des Hauses Hohenzollernstraße 115 wurde mit Steinen beworfen, wobei zwei Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die Menge wurde abermals auseinandergebracht. An der Ecke Sadowa- und Kaiser-Wilhelm-Straße kam es zu einem neuen Zusammenstoß, bei dem die Polizeibeamten mit Steinen beworfen wurden. Gegen Mitternacht war die Ruhe wiederhergestellt.

Mittwoch (Bußtag) mittag kam es auf der Matthiasstraße zu einer Schlägerei zwischen Reichsbannermitgliedern und Nationalsozialisten. Es wurden von beiden Parteien einige Personen festgenommen und einige Hiebwaffen beschlagnahmt. Nach ihrer Vernehmung wurden die Festgenommenen jedoch wieder entlassen. Auf beiden Seiten gab es unbedeutende Verletzungen.

25jähriges Jubiläum des Eulengebirgsvereins

Dieser Tage beging in Breslau im Festsaal des Zoos der Eulengebirgsverein sein 25jähriges Stiftungsfest, zu dem sich zahlreiche Gäste eingefunden hatten. Der Vorsitzende des Vereins, Karl Worbs, begrüßte die Gäste, die Vertreter der Behörden, befreundeten Vereine und Verbände. Direktor Poehlemann, der Ehrenvorsitzende des Vereins, schilderte in seiner Festrede die Entwicklung des Eulengebirgsvereins in den abgelaufenen 25 Jahren und sprach über Zukunftsaufgaben. Der Verein will das Eulengebirge mehr als bisher zum Ziele der Touristik und des Wintersports machen. Vereinsmitglieder, die seit der Gründung dem Verein angehören, wurden durch silberne Vereinsnadeln geehrt.

Ein Schwindler sammelt für Kriegsverletzte

Ein Betrüger, der sich Hermann Hoeh nennt, etwa 30 Jahre alt, mittelgroß, schlank, gut gekleidet ist, sammelt unberechtigt für angeblich schwerleidende Kriegsopfer. Um die Sammlung glaubhaft zu machen, hat er in eine Liste Namen von prominenten Persönlichkeiten eingeschrieben. Den Spendern, die sogar bis zweihundert Mark geopfert haben, verspricht er, daß die betreffende Wohlfahrtssammelstelle als Dank für die Spende das Buch „Deutschlands Köpfe der Gegenwart über Deutschlands Zukunft" zuwenden werde. Als Buchhandlung wird der Verlag Groß in Leipzig genannt. — Sollte der Schwindler erneut auftreten, so wird gebeten, ihn dem nächsten Polizeibeamten zur Festnahme zu übergeben.

— Hausfrauen und Preissenkung. Die Berufsorganisation der Breslauer Hausfrauen, der Hausfrauenbund, ist zum Zwecke der Preisherabsetzung mit der Bäcker- und Fleischerinnung in Verbindung getreten.

Kreuz und quer durch Schlesien

Bankbeamter unterschlägt 25 000 Mark

Bei einer Bank in Liegnitz sind in den letzten Wochen 25 000 Mark unterschlagen worden. Als Täter wurde am Dienstag von der Kriminalpolizei ein ungetreuer Angestellter dieser Bank verhaftet. Er hatte das Geld teilweise in Lokalen durchgebracht, teilweise einem Gastwirt übergeben, um Verpflichtungen damit zu decken.

Brand auf einem Regierungsdampfer

Am Dienstagfrüh entstand auf dem im Oderhafen Glogau stationierten Regierungsdampfer „von Seydewitz", der Eigentum der Oderstrombauverwaltung ist, in den Kohlen- und Oelvorräten ein Feuer, durch das die Kajüten, welche im hinteren Schiffsteil liegen, vollständig zerstört wurden. Die Löscharbeiten gestalteten sich infolge starker Rauchentwicklung sehr schwierig, so daß die Feuerwehrleute nur mit Hilfe von Gasmasken sich einen Weg bahnen konnten. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Der Schaden scheint recht erheblich zu sein.

Drohende Panik im Zirkus

In dem gut besuchten Zirkuszelt des in Brieg weilenden Zirkus Gleich drohte infolge eines Brandes unter den Zuschauern eine Panik auszubrechen. In einem am Vorstellungszelt stehenden Material- und Wohnwagen war Feuer ausgebrochen, das leicht auf das Zelt übergreifen konnte. Rechtzeitig gelang es dem Zirkuspersonal, den Wagen aus der Nähe des Zeltes zu bringen und so die größte Gefahr zu beseitigen. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte den Brandherd ab.

Ein Gutsinspektor als Brandstifter

Am 2. November 1928 brannte bei Auras gegen Mitternacht ein Getreideschober, in dem Hafer von 53 Morgen lagerte und eine Dreschmaschine mit Zubehör, nieder. Der Schaden betrug 10 640 Mark. Es lag ganz offenbar Brandstiftung vor. Als Täter konnten jetzt der Gutsinspektor B., der Rechnungsführer G. aus Auras sowie der Schaffer P. in Trebnitz ermittelt werden. Alle drei sind überführt und in vollem Umfange geständig. Sie sehen nunmehr ihrer Bestrafung entgegen.

Kleinbahnzüge aufeinandergefahren

Bei Hermenau, Kreis Trachenberg, sind zwei aus entgegengesetzter Richtung kommende Kleinbahnzüge aufeinandergefahren, wobei mehrere Güterwagen ineinandergeschoben wurden und einige die Böschung hinabstürzten. Durch rechtzeitiges Abspringen konnte sich das Zugpersonal retten. Der Materialschaden ist sehr groß. Die Lokomotive wurde ebenfalls schwer beschädigt.

Zum Raubmord in Hausdorf

In der Zeit vom 8. bis 11. November hat ein unbekannter Mann einem Uhrmacher in Neurode eine silberne Herren-Remontoir-Uhr mit goldenem Rande, sechs Rubis und römischen Zahlen zum Kauf angeboten. Die Uhr war etwa 12 bis 15 Jahre alt. Neuwert etwa 20 Mark. Es handelt sich möglicherweise um die dem in Hausdorf ermordeten Kirchenvater Franke geraubte Uhr. Als der Uhrmacher einen Ausweis verlangte, entfernte sich der Unbekannte. Dieser Mann ist seitdem in Neurode nicht mehr aufgetreten. Der Unbekannte ist etwa 40 bis 42 Jahre alt, 1,60 Meter groß, hat hageres gebräuntes Gesicht, dunklen Schnurrbart und trug abgetragene Arbeiterkleidung ohne Mantel. Der Mann fiel durch sein scheues Wesen auf. Sachdienliche Angaben über die Person des Uhrenverkäufers erbittet die Mordkommission in Hausdorf.

Hirschberg. Schnee und Frost. Im Riesengebirge hat es am Montag bis ins Hirschberger Tal hinab geschneit. Auf dem Kamm wurden am Dienstag 10 Grad und im Tal 5 Grad unter Null gemessen. Die Skifähre ist gut und die Schlittenbahnen reichen wieder bis ins Tal hinab.

Frankenstein. Veilchen im November. Im Garten des Tannenhofes in Seitendorf stehen zahlreiche Veilchen in vollster Blütenpracht.

Kartoffelaufkäufer betrügt Landwirte

Ein etwa 35 Jahre alter unbekannter Mann mit blaugrauem Stoffanzug und breitem schwarzem Hut bekleidet, macht sich seit einiger Zeit an Landwirte heran, die Kartoffeln nach der Stadt bringen. Er überredet sie, ihm einige Sack Kartoffeln abzulassen. In Gegenwart dieses Mannes werden die Kartoffeln durch den Landwirt in den Keller eines Bestellers gebracht. Der Unbekannte, der sozusagen eine Vermittlerrolle spielt, kassierte von dem Besteller das Geld ein und verschwand mit dem Betrage, während der Landwirt vergeblich auf Bezahlung auf der Straße wartete. Bei erneutem Auftreten des Schwindlers wird gebeten, ihn dem nächsten Polizeibeamten zu übergeben.

Ostoberschlesien

Falsche Gerüchte um Korfanty

Am Dienstagnachmittag verbreiteten sich in Kattowitz Gerüchte von einer Ueberführung des verhafteten Abgeordneten Korfanty von der Festung Brest-Litowsk in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis. Infolge dieser Gerüchte versammelten sich vor dem Kattowitzer Gefängnis mehrere tausend Korfanty-Anhänger, um ihrem erwarteten Führer Ovationen darzubringen. Die Menschenmenge wurde von der Polizei mit dem Gummiknüppel auseinandergetrieben. Einer Delegation erklärte die Staatsanwaltschaft, daß ihr von einer Ueberführung des Abgeordneten Korfanty nach Kattowitz nichts bekannt sei. Die Ansammlungen vor dem Gefängnis dauerten bis in die späten Abendstunden.

Kohlengasexplosion in einer Grube

Auf der Saturngrube bei Sosnowice entstand Montag nachmittag eine Kohlengasexplosion, die einen Brand verursachte, der sich blitzschnell über drei Felder verbreitete und die gesamte Belegschaft stark gefährdete. Dieser gelang es, mit Ausnahme von zwei Mann, sich rechtzeitig zu retten. Acht Grubenfeuerwehren wurden aufgeboten, um das Feuer zu bekämpfen. Nach sechsstündiger Arbeit gelang es, den Brandherd einzudämmen, die zwei Bergleute wurden jedoch nur noch als Leichen geborgen. Außerdem verbrannten noch 23 Pferde.

Kattowitz. Räuber im Geschäftslokal. In Domb erschienen in einem Lebensmittelgeschäft kurz vor Geschäftsschluß zwei mit Revolvern bewaffnete Männer und forderten von der Inhaberin die Herausgabe des Geldes. Die Inhaberin versuchte zu flüchten, wobei einer der Täter nach ihr schoß und sie an der Hüfte verwundete. Die Räuber sind unerkannt entkommen.

Wirtschaftsnachrichten

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarkts vom 18. November 1930

Der Auftrieb betrug 766 Rinder, 859 Kälber, 232 Schafe, 3473 Schweine. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Lebendgewicht:

Ochsen. Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 52—53, sonstige vollfleischige, jüngere 42—45, ältere 34 bis 36 M. — Bullen. Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 53—54, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45—47 M. — Kühe. Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 44—45, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 34—35, fleischige 27—28, gering genährte 20—22 M. — Färsen. Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 50—53, vollfleischige 43—44 M. — Kälber. Beste Mast- und Saugkälber 70—72, mittlere Mast- und Saugkälber 62—65, gering genährte Kälber 50—55 M. — Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 60 bis 63, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 50—52 M. — Schweine. Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 62, vollfleischige Schweine von zirka 240—300 Pfund Lebendgewicht 60—62, von zirka 200—240 Pfund Lebendgewicht 60, von zirka 160—200 Pfund Lebendgewicht 56 bis 58, Sauen und Eber 53—54 M.

Voraussichtlicher Ueberstand: 20—30 Rinder, 9 Schafe, 250—300 Schweine.

Geschäftsgang: Rinder schleppend, Kälber und Schafe mittel, Schweine schlecht.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erhöhen.

Amtliche Notierungen der Breslauer Produktenbörse vom 18. November 1930

An der Börse im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis). Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für 1000 Kilo; Oelsaaten, Hülsenfrüchte, Futtermittel, Mehl für 100 Kilo; Sämereien für 50 Kilo frachtfrei Breslau; Kartoffeln, Rauhfutter für 50 Kilo ab Erzeugerstation.

Getreide. Tendenz: Stetig.

Weizen (schlesischer). Hektolitergewicht von 74 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	260
Hektolitergewicht von 76 Kilo (gut, gesund und trocken)	252
Hektolitergewicht von 72 Kilo (trocken, für Müllereizwecke)	245
Roggen (schlesischer). Hektolitergewicht von 70,5 Kilo (Durchschnittsqualität, gesund und trocken)	152
Hektolitergewicht von 68,5 Kilo (trocken, für Müllereizwecke)	155
Hafer, mittlerer Art und Güte	157
Braugerste	feinste 230 gute 200
Sommergerste, mittlerer Art und Güte	175
Wintergerste, mittlerer Art und Güte	170

Um den Preis für einen Zentner zu erhalten, sind die dreistelligen Zahlen durch 2 zu teilen und die letzte Zahl abzustreichen.

Hülsenfrüchte. Tendenz: Still. Viktoriaerbsen 29,00 bis 31,00, grüne Erbsen 29,00—31,00, weiße Bohnen 28,00—30,00, Wicken 16,00—17,00.

Rauhfutter. Tendenz: Ruhig. Roggen- und Weizen-Drahtpreßstroh 0,80, Bindfadenpreßstroh 0,65, Gerste- und Hafer-Drahtpreßstroh 0,80, Bindfadenpreßstroh 0,70, Roggenstroh, Breitdrusch 1,30, Heu, gesund, trocken 2,40, Heu, gut, gesund, trocken 2,70 M.

Futtermittel. Tendenz: Fest. Weizenkleie 8,50 bis 9,50, Roggenkleie 8,25—9,25, Leinkuchen (36 Proz.) 14,80—15,80, Rapskuchen (36 Proz.) 8,75—9,75, Palmkernkuchen (20 Proz.) 9,20—10,20, Deutsche Kokoskuchen (26 Proz.) 14,30—15,30, Reisfuttermehl (24 Proz.) 8,00—9,00, Biertreber 8,25—9,25, Malzkeime 7,50—8,50, Trockenschnitzel 4,00—4,50, Extra Sojaschrot (44 Proz.) 13,80—14,80, Kartoffelflocken 12,50—13,50, Sonnenblumenkuchen (40 Proz.) 11,00—12,00, Erdnußkuchen 13,50—14,50.

Mehl. Tendenz: Ruhig. Weizenmehl (Type 70 Prozent) 36,25, Roggenmehl (Type 60 Prozent) 26,00. Auszugsmehl 42,25.

Wasserstandsnachrichten der Oder vom 18. November 1930

Ratibor 2,34, Cosel 1,25, Neißemündung, Unterpegel, 2,68, Brieg Mastenkran 3,60, Treschen 1,90, Ransern, Unterpegel, 4,28, Dyhernfurth 3,37, Steinau 3,02, Glogau (am 17. November 3,48) 3,35, Tschicherzig (am 16. November 3,51, am 17. November) 3,39.

Unsere Haustiere im Aberglauben

Von Else Jepsen-Föge.

Wenn auch der Aberglauben in unserer Zeit nicht mehr so üppige Blüten treibt wie noch zu Zeiten unserer Großväter, so trifft man doch täglich auf den einen oder anderen Auswuchs desselben. Der Mensch von heute ist noch nicht darüber hinausgewachsen, wie sehr er auch darüber spötteln mag. Gar mancher hält treu und brav an den alten abergläubischen Ueberlieferungen fest, sehr zum Ergötzen seiner aufgeklärteren Mitmenschen. Daß sich der Aberglaube auch sehr eingehend mit unseren Haustieren befaßt, darf eigentlich nicht wundernehmen, beanspruchen sie doch ein recht weites Maß unserer Gefühle als die ständigen Zeugen und Begleiter unseres Lebens.

Da ist zum Beispiel das Pferd. Ihm dichtet der Volksmund Klugheit und außergewöhnliche Fähigkeiten zu. Die abergläubischen Regeln, die sich auf dieses Tier beziehen, sind zahllos. Einige mögen es veranschaulichen:

Will man die Begebenheiten des ganzen folgenden Jahres für sich selbst und die Familie erfahren, dann gehe man an Sylvester um Mitternacht heimlich mit einer Kerze in den Stall, umarme das Pferd dreimal und sehe ihm ins Auge, — man wird dort das Leben des ganzen Jahres in Bildern vorübergleiten sehen.

Weigert sich das Pferd aus dem ihm vorgesetzten Wasser zu trinken, dann steckt ein böser Zauber dahinter, den das Pferd durchschaut. Man muß das Wasser nehmen und es recht weit vom Grundstück entfernt ausschütten, will man nicht allerlei Unglück haben.

Fährt man des Abends oder in der Nacht über eine einsame Straße und das Pferd scheut oder will nicht weiter, dann verstellt ihm ein Geisterspuk den Weg. Wenn man dem Pferd das Kopfzeug wegnimmt und hindurchsieht, kann man den Geist sehen, da die Hellsichtigkeit des Pferdes sich dem Kopfzeug mitgeteilt hat.

Vom Hund heißt es, daß, wenn man einen jungen Hund kaufe, man darauf achten müsse, ungleiches Geld für ihn zu geben, da man sonst kein Glück mit ihm habe.

Man darf niemals über die Stelle gehen, auf der ein Hund sich gewälzt hat, sonst wird man von einer langwierigen Krankheit befallen.

Ehe man ein Kind taufen läßt, soll man mit seinem Händchen einen Hund streicheln, dann werden Wunden schnell bei ihm heilen; faßt es aber zuerst eine Katze an, werden Wunden in seinem ganzen Leben schlecht verheilen.

Hat man einem Hund einen Bissen Brot angeboten und man ißt ihn dann selbst, wird man niemals mehr satt werden können, wieviel man auch essen mag.

Der Hund darf nie länger als zehn Jahre auf demselben Grundstück bleiben; jedes Jahr darüber hinaus geht an dem Boden des Hausherrn ab.

Die Katze hat man scheinbar hauptsächlich in Verbindung mit dem Wetter gebracht:

Wenn es donnert, soll man die Katze aus dem Hause jagen, denn der Blitz zieht nach der Katze und schlägt leicht ein, wo sie ist.

„Die Katze reißt den Wind heran" sagt man, wenn sie am Holz reißt oder sich daran streckt; es soll dann bald windiges Wetter geben.

Wäscht die Katze sich hinter den Ohren, soll es Regenwetter geben. — Leckt die Katze den Schwanz, steht Sonnenschein bevor.

Will eine Familie ein neues Heim beziehen, dann soll sie, ehe sie dasselbe betritt, eine Katze in die Wohnung treiben, dann wird niemals Unfrieden in der Familie herrschen, so lange sie da wohnt.

Um eine Katze ans Haus zu gewöhnen, soll man sie rückwärts zur Türe hineinziehen, dann wird sie niemals entlaufen.

Wessen Beruf mit Wasser verknüpft ist, darf niemals junge Kätzchen ertränken, sonst wird er in seinem Beruf von Unheil verfolgt werden.

Auch mit den Hühnern beschäftigt sich der Aberglaube: Man darf niemals die Kücken unter der Henne zählen, ehe sie vollständig ausgebrütet sind, sonst hat man wenig Glück mit ihnen.

Die Spinne ist ein so ständiger Gast in unserem Hause, daß man sie, wenn nicht gerade zu den Haustieren, so doch zu den Hausgenossen zählen kann. Ueber sie weiß der Aberglaube viel zu sagen, nur ein paar Regeln seien genannt:

Man solle niemals eine Spinne töten, da es irgendeine Unannehmlichkeit bringt; auch wird man ihnen dann überall begegnen.

Spinne am Morgen, bringt Kummer und Sorgen; Spinne am Nachmittag, Glück für den andern Tag; Spinne am Abend, erquickend und labend.

Wenn eine Spinne auf unsere Kleider klettert oder sich dort ans Spinnen begibt, dann nähert sich das Glück. Am besten ist es, wenn sie sich auf die Nasenspitze setzt; entfernt man sie aber, treibt man das Glück von sich fort.

Die Hirtenjungen fragen, wenn ihnen ein Schaf entlaufen ist, die Spinne um Rat. Sie fangen eine kleine Spinne, setzen sie auf die Hand und warten ab, nach welcher Seite die Spinne zu laufen sich anschickt: in dieser Richtung ist auch das verlorene Schaf zu finden.

Verschiedenes

Nicht bangemachen lassen. In London starb vor kurzem Englands ältester Rechtsanwalt James Underhill im Alter von 98 Jahren. Als er sich in seiner Jugend in eine Lebensversicherung einkaufen wollte, wurde er von allen Lebensversicherungsgesellschaften abgewiesen, da nach Ansicht eines Vertrauensarztes seine Gesundheit nur auf schwachen Füßen stand und er kaum Aussicht hatte, die Grenze des biblischen Alters zu erreichen. Underhill hat sich die Meinung des Arztes nicht allzusehr zu Herzen genommen, wurde vielmehr mit Begeisterung Sportsmann, fuhr Rad, und zwar noch im Alter von 83 Jahren, trat als 90jähriger noch als öffentlicher Flötenspieler auf und selbst eine Lungenentzündung in seinem 90. Lebensjahr vermochte ihm nichts anzutun. Bezeichnend für den Gesundheitszustand ist die Tatsache, daß ein Beinbruch, den er sich ebenfalls im 90. Jahre zuzog, schnell und gründlich verheilte. Jetzt ist er mit 98 Jahren gestorben. Er hat oft in seinem Leben von den unheilvollen Voraussagen der Aerzte erzählt und sich angesichts seiner zunehmenden Lebensjahre darüber lustig gemacht. James Underhill führt seine bis zum Lebensende angehaltene Gesundheit darauf zurück, daß er jeden Morgen ein eiskaltes Bad nahm und anschließend einen Spaziergang machte, den er solange ausdehnte, bis er eine Virginiazigarre zu Ende geraucht hatte.

125 Sprachen in Europa. Nach einer soeben vom Internationalen Linguistischen Amt in Genf herausgegebenen Zusammenstellung über die in Europa bestehenden Sprachen geht hervor, daß nicht weniger als 125 selbständige Sprachen in Europa gesprochen werden. Es ist ebenso interessant, daß an der Spitze der europäischen Sprachen die deutsche marschiert, die von 81 Millionen Personen gesprochen wird. An zweiter Stelle steht die russische mit über 70 Millionen, an dritter die englische mit 47, an vierter die italienische mit 41 und erst an fünfter die französische mit 39 Millionen Personen. An letzter Stelle erscheint die nordwinische Sprache, die von einem kaum einige Tausend umfassenden Stamm in Nordrußland gesprochen wird. Ferner stehen mit an letzter Stelle die bretonische Sprache in Frankreich, die baskische in Spanien und die keltische in Schottland.

Wieviel Eisen hat der Mensch? Die im menschlichen Körper vorhandene Eisenmenge ist gering; sie beträgt beim Erwachsenen mit einem Körpergewicht von 70 Kilogramm nur rund drei Gramm. Davon entfallen auf die roten Blutkörperchen 2,7 Gramm, der Rest auf den Körper selbst. Der erwachsene Mensch scheidet Eisen täglich aus und zwar im Harn 0,5 bis 1,5 Milligramm, durch den Darm wesentlich mehr. Ein Säugling nimmt mit der Muttermilch täglich 3,3 Milligramm Eisen auf. Der Erwachsene stellt sein Eisengleichgewicht her durch den Eisengehalt gemischter Kost. Viel Eisen enthalten Eier, Milz, Leber, Knochenmark, Blut, Kartoffeln, Linsen, Erbsen, Bohnen, Spinat, Erdbeeren, Aepfel. Eisenarm sind Reis und alle gebeutelten Mehlsorten, ferner Käse, Milch, Butter. Wer sein Eisenmanko durch eisenhaltige Mineralwässer, durch Eisensalze usw. deckt, muß daran denken, daß durch Bildung von Schwefeleisen die Zähne angegriffen werden können.

Ein Dorf der Bienen. In der niederschlesischen Heide, nördlich der Bahnstrecke Liegnitz—Sagan, gibt es ein Dorf der Bienen. Alljährlich, wenn die Heide in Blüte steht, wird es neu aufgebaut. Dieses Dorf der Bienen ist von keinem anderen Lebewesen bewohnt als von den fleißigen Honigsammlerinnen. In diesem Jahr sind hier, verborgen in der Einsamkeit inmitten des leuchtenden Heidekrautes über 3000 Bienenstöcke aufgestellt worden. Sie stehen zu hunderten im Geviert und zu tausenden längs der Wege, bis der hereinbrechende Herbst dieses Dorf der Bienen wieder auflöst.

Wissen Sie das? Die Verwüstung der Wälder in England ist darauf zurückzuführen, daß man früher in den Hochöfen statt Koks Holzkohle verbrannte. Die Verwendung des Koks datiert erst seit dem Jahre 1701. Koks wird bekanntlich aus Steinkohle gewonnen. Die Bedeutung des dabei entstehenden Leuchtgases wurde damals nicht sogleich erkannt. — Im Norden werden die meisten Häuser — durchschnittlich 90 Prozent — aus Holz gebaut, so z. B. in Seattle, wo selbst die Straßen mit Holz gepflastert werden. In Helsingfors bestehen 55 Prozent der Häuser aus Holz. Dies ist auf den großen Reichtum des Nordens zurückzuführen.

Krisenunterstützung für Kriegsbeschädigte. Wie der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter mitteilt, herrscht besonders in Kreisen der kriegsbeschädigten Arbeitslosen vielfach Unklarheit darüber, inwieweit bei der Gewährung der Krisenunterstützung Renten anrechnungsfrei sind. Im Gegensatz zur Arbeitslosenunterstützung wird die Krisenunterstützung nur gewährt, soweit der Arbeitslose bedürftig ist. Ob Bedürftigkeit vorliegt, richtet sich nach besonderen Vorschriften. Diesen Vorschriften ist eigen, daß die Versorgungsgebührnisse als Einkommen zugrunde gelegt werden. Anrechnungsfrei sind u. a. lediglich die Pflegezulage, Führerhundzulage, Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz und Leistungen der öffentlichen Fürsorge aufgrund der Verordnung über die Fürsorgepflicht. Auch in der Neuordnung ist diese Anrechnungsfreiheit ausdrücklich gewährleistet.

Pelzschmuck am Wintermantel

Der reiche Pelzbesatz in neuer, aparter Form macht den Wintermantel interessant. Sehr kleidsam sind die hochstehenden Kragen, neu ist die Bekleidung der Revers mit Pelz, oft nur einseitig und, wie oben gezeigt, mit durchgezogenem Pelzschal. Ferner sieht man große Schulterkragen aus Breitschwanz, Caracul, Persianerklaue mit angearbeitetem Sturmkragen, Pelzkrawatte oder vorn lose verschlungenen Schalenden. Die Ärmelgarnitur steigt bis zum Ellenbogen an. Die letzte Neuheit ist der Pelzärmel, über den sich oben mit geschweiftem Rand ein kurzer Ärmel aus dem Stoff des Mantels legt. Durch Formnähte im Rücken erreicht man die schlanke Linie der Wintermäntel aus Tuch, Marengo, Zibeline, Velours, die vorn breit übereinandertreten, den Hüften eng anliegen und nach unten glockig ausfallen.

M 26164. Durch eingesetzte Seitenteile, die seitlich Taschen bilden, ist die gute Schnittform erreicht. Kragen, Revers und Ärmel sind mit grauer Persianerklaue garniert. Erforderlich 3 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

M 26103 zeigt die neue Schnittform mit vielfacher Längsteilung und glockigem Ansatz unter geschweiften Pelzpatten. Hochaufgesetzte Pelzmanschetten. Erforderlich 3,30 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite zu je 1 Mark.

M 26104. Sealstreifen in entgegengesetzter Pelzrichtung bilden die aparte Garnitur des schwarzen Tuchmantels, dem in Biesen abgenähte Stoffteile eingesetzt sind. Erforderlich 3 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

M 26105. Mehrfache Längsteilung gibt dem Mantel aus grünem Zibeline die schlanke Wirkung. Kragen und Ärmelaufschläge aus Caracul. Erforderlich 2,25 m Stoff, 140 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 Mark.

M 26044. Schwarzer Tuchmantel in moderner Wickelform mit abnehmbarem Schulterkragen aus Breitschwanz. Erforderlich 2,60 m Stoff, 120 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72.

Am Anfang war das Licht

Neue Forschungen über Entwicklung und Gestaltung der Kräfte der Welt.

In London hat vor kurzem ein Vortrag des bekannten englischen Professors Sir James Jeans von der Universität Cambridge großes Aufsehen erregt, der sich mit dem Universum und der Schöpfung befaßte. Nach Prof. Jeans ist die Wissenschaft nach langem Tasten und Irren zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Universum aus nichts als aus Wellen bestehe, die wir als Lichtbogen beezichnen könnten. Mit dieser Feststellung der Wissenschaft sei man auf dem Standpunkt Platos und der Bibel angelangt, die lehrt, daß am Anfang das Licht war. Jeans gehört zu den anerkanntesten Forschern Englands und hat sich durch seine neue Lehre über die Entstehung des Sonnensystems besonders bekannt gemacht. Nach seiner Auffassung sind die Planeten aus dem Körper der Sonne durch die Anziehungskraft einer anderen Sonne hervorgegangen. Die Planeten sind nach seiner Lehre bei Begegnungen zweier Sterne entstanden.

Beschäftigt sich der englische Forscher gewissermaßen mit den außerhalb der Erde liegenden Kräften, die auf die Entwicklung der Welt eingewirkt haben, so geht der französische Gelehrte Gustav Le Bon von den Kräften aus, die aus dem Innern der Erde kommen und das Antlitz der Zeit gestalten. Im Stegrermühl-Verlag ist soeben sein Buch „Die gegenwärtige Entwicklung der Welt" in deutscher Sprache erschienen. Le Bon sucht darin auseinanderzusetzen, welche inneren Kräfte die Welt regieren, die nicht vergleichbar seien mit denen, die die Menschenseele bewegen.

Das Leben der Welt, sagt Le Bon, hängt heute teilweise von der gewaltigen Kraft ab, die die Wissenschaft aus der toten Kohle gezogen hat, die man noch vor kaum einem Jahrhundert als bedeutungslosen Stoff mißachtet hat. Und doch sind aus ihr nicht nur die Grundbedingungen der modernen Zivilisationen, sondern auch Zerstörungsmittel von so furchtbarer Gewalt hervorgegangen, daß man in zukünftigen Kriegen blühende Großstädte in ein paar Minuten hinwegfegen könnte. Jene Völker, die bedeutende Kohlenbergwerke oder sie zu ersetzende Petroleumfelder besitzen, haben durch diese eine Tatsache allein eine ungeheure wirtschaftliche Uebermacht. Daß England die Meere und in weiterer Folge den Welthandel beherrscht, verdankt es der Kohle. Nicht die militärischen Erfolge von 1870, wie vielfach behauptet wurde, sondern die Auffindung neuer Kohlenlager auf seinem Gebiete haben zum großen Aufschwung Deutschlands geführt. Sie ermöglichte den Deutschen den Versuch, die kommerzielle Hegemonie Englands auf allen Punkten der Erde zu stürzen. Dieser Versuch mußte unvermeidlich zum Weltkrieg führen. Alle anderen Gründe, welche die Unvermeidlichkeit dieses Krieges beweisen, sind unwesentlich. (Ein interessanter und beachtlicher Beitrag des französischen Gelehrten zur Kriegsschuldfrage. D. Schriftltg.)

Petroleum hat der Kohle gegenüber einen unendlichen Vorteil, die Leichtigkeit seiner Gewinnung, aber seine Ergiebigkeit hat Grenzen. Daher sehen wir auch, wie die Völker einander überbieten, um in den Besitz dieser wertvollen Flüssigkeit zu kommen. Petroleum und Kohle haben die Weltpolitik Englands bestimmt. Ein Industrieland ohne Landwirtschaft ist genötigt, Lebensmittel zu importieren. Bezahlt werden sie mit den in seinen Fabriken erzeugten Waren. Bei Stillstand des Exports müßten alle Fabriken feiern. Es ließen sich noch viele Beispiele dafür erbringen, daß die Rolle der lebendigen Kräfte im Leben der Völker täglich wächst. Wenn heute Japan, dem es an Kohle fehlt, und das nicht sicher ist, immer welche aus Amerika zu bekommen, wichtige Verträge mit Sowjetrußland abschließt, so geschieht dies in der Hoffnung, die Kohlenlager Sibiriens seinen Zwecken dienstbar zu machen. Der große Einfluß der wissenschaftlichen Entdeckungen auf die Entwicklung der Völker berechtigt vorauszusagen, daß jede neue Entdeckung ausschlaggebende Veränderungen in sich birgt. Ohne von der Befreiung der intra-atomistischen Energie selbst zu sprechen, welche die Daseinsbedingungen der Menschen wesentlich verändern wird, steht fest, daß es in der Natur viele unausgenutzte Kräfte gibt, wie zum Beispiel die Sonnenwärme, die man gewiß noch der Menschheit nutzbar machen wird. Oft habe ich, schreibt Le Bon, darauf hingewiesen, daß die Dampfmaschine, die kaum den zehnten Teil der Kohle, die sie verbraucht, ausnutzt, ein so primitives Werkzeug ist, daß man sie in den Museen der Zukunft gewiß als Kuriosum zeigen wird. Jetzt ahnt man schon, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo man die in der Kohle ruhende Kraft an Ort und Stelle, in der Grube selbst, ausnutzen und mit einfachen Drähten dort hinleiten wird, wo man sie benötigt. Neben den materiellen Kräften, deren schöpferische Rolle eine große ist, bestehen immaterielle Kräfte, deren Auswirkung, immer bedeutend, in manchen Epochen des Völkerlebens sogar allein ausschlaggebend gewesen ist. Trotzdem in den wissenschaftlichen Instituten Wahrheiten zutage gefördert werden, die unwiderleglich sind, läßt die Welt sich weiter von einer Anzahl mystischer Imponderabilien leiten; sie haben die Form von religiösen oder politischen Glaubensbekenntnissen und gelten als sakrosankt. Sie beherrschen die Völker seit Beginn ihrer Geschichte und ändern sich nur der Form nach

Umformung der Erde

Das Lyoner Unglück — Wandernde Erdschichten — Wachsende und einsinkende Gebirge — Zusammenhängende Erdstörungen.

Die furchtbare Erdrutschkatastrophe von Lyon ist in ihrer eigentlichen Ursache und in ihrem wirklichen Ausmaß noch nicht geklärt. Man steht hier vor einem Rätsel, weil man keinerlei Anzeichen einer Erdbewegung an dem Hügel von Fourvière vorher wahrgenommen hat. Es muß aber als selbstverständlich gelten, daß irgendein äußerer Anlaß diese gewaltigen Erdmassen in Bewegung gesetzt hat, die dann die sich ihnen in den Weg stellenden Hindernisse einfach erdrückten. Der erste Anlaß war zweifellos der Einsturz einer Stützmauer, der aber nur veranlaßt sein konnte durch den zunehmenden Druck der Erdmassen. Sie waren also bereits in Bewegung. Die Frage, was diese Bewegung ausgelöst hat, bleibt zunächst noch ungeklärt.

Es ist nicht ohne symptomatisches Interesse, daß gerade vor wenigen Tagen Prof. Freundlich im Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem in der aktuellen Stunde des Rundfunks über den Vorgang der sogenannten „Thixotropie" berichtete. Es handelt sich hier um ein erst in jüngster Zeit physikalisch erforschtes Phänomen, das Prof. Freundlich an einem Beispiel erläuterte, das große Aehnlichkeit mit der Lyoner Katastrophe aufweist. In einem Tale der nordschwedischen Provinz Bohuslän wollte man vor Jahren eine Eisenbahnlinie legen. Als man aber die Linie zu bauen begann, ereignete sich ein ebenso unheimliches wie rätselhaftes Phänomen. Durch die Erschütterung geriet plötzlich das ganze postglaciale Tonlager, das das Tal bedeckt, und das bis dahin einen durchaus festen Eindruck gemacht hatte, in Bewegung, und das gesamte Tal schwamm einfach fort, wie ein ungeheurer Gletscher aus Schlamm. Dieser vom Schweden Attenberg im Jahre 1908 beschriebene Vorgang wurde zu einem der wichtigsten Ausgangspunkte für die Forschungen über „Thixotropie". Das Wort bezeichnet einen seltsamen, etwa gallertartigen Zustand, den pulverförmige Massen unter bestimmten Bedingungen annehmen können. Es ist ein Zustand an der Grenze von „fest" und „flüssig", wobei die anscheinend feste Materie durch bloße Erschütterung in den flüssigen Zustand übergeht. Eine verhältnismäßig geringe Erschütterung kann somit bewirken, daß die thixotrope Masse, die gerade noch einen soliden Festigkeitszustand vorgetäuscht hat, sich plötzlich „verflüssigt".

Es steht zwar nicht fest, aber gewisse Nebenerscheinungen, die sich in Lyon, wie seinerzeit in Attenberg, ebenfalls gezeigt haben, lassen die Möglichkeit zu, daß die schwere Katastrophe von Lyon darauf zurückzuführen ist, daß durch das Nachgeben der Stützmauern diese sogenannte „thixotrope Masse in Bewegung geriet; es ist sogar zu befürchten, und die letzten Meldungen scheinen das zu bestätigen, daß diese Bewegung noch nicht zum Stillstand gekommen ist.

Es ist seit langem kein Geheimnis, und die gerade in den letzten Wochen mehrfach beobachteten Erdbeben in Süddeutschland, in Italien, in Spanien und in den nordischen Staaten haben es besonders deutlich gezeigt, daß die Erde kein toter Körper ist, daß sich vielmehr in ihrem Innern fortgesetzt Veränderungen und Bewegungen vollziehen, die sich teils durch Erdbeben, teils durch vulkanische Ausbrüche, teils durch Verschiebungen der Lagerungen in der Erdkruste äußern. Bekanntlich sind die deutschen Mittelgebirge sämtlich vulkanischen Ursprungs, ihre vulkanische Tätigkeit ist aber scheinbar abgeschlossen. Trotzdem geht hier im Erdinnern noch ein Prozeß vor sich, der sich nach außen hin durch eine wissenschaftlich längst festgestellte Veränderung der Erdoberfläche äußert. Man spricht z. B. von einer Wanderung der Gebirge, wie sie sich vor ein paar Jahren bei der Schneekoppe im Riesengebirge gezeigt hat, wo durch umfangreiche Messungen ein nicht unerheblicher Niveauunterschied gegenüber den letzten zehn Jahren festgestellt worden ist. Die Schneekoppe scheint danach gewissermaßen in sich zusammenzusinken. Ein gerade entgegengesetzter Vorgang hat sich beim Himalajagebirge gezeigt, wo man ein Größerwerden des Gebirges festgestellt haben will.

Wie auf der festen Erdoberfläche, so hat man auch unter dem Ozean feststellen müssen, daß es mit der Stabilität der Erdrinde doch nicht ganz so ist, wie man es sich vorstellt. Der Kapitän David Bone hat vor einiger Zeit größere und an einer Stelle, die sonst sehr leicht zu loten war, eine Tiefe entdeckt, die er mit den Apparaten und Meßinstrumenten nicht mehr ergründen konnte. Er kam daraufhin zu der Ueberzeugung, daß sich an der amerikanischen Küste plötzlich große Untiefen gebildet haben müssen, die früher nicht vorhanden waren. Er stellte denn auch weiterhin fest, daß zwischen Sable Island und Nantucket sich ungeheure Tiefen gebildet hatten. Es handelt sich also scheinbar um eine Einsturzstelle, die vielleicht, veranlaßt durch große Erd- und Seebeben, das Ozeanbecken verändert haben.

Man will wissenschaftlich auch nachweisen können, daß die letzten großen Grubenkatastrophen im Aachener und Saarkohlengebiet in Zusammenhang stehen mit den letzten süddeutschen Erdbeben Anfang Oktober. Man vermutet, daß die abnormen Wetterstürze, das plötzliche Nachlassen des Luftdrucks zur Zeit der Erdbebenkrise Anlaß gewesen sind zu den Störungen, die von der Erdoberfläche aus auch die tieferen Regionen der Gesteinsdecke beeinflußt haben. Der stärkere Austritt von Erdgasen, die sich in den Stollen in Form von Schlagwettern sammeln, läßt jedenfalls darauf schließen, daß durch unterirdische Erschütterungen diese Gase durch Erdspalten frei wurden und in die Grubenschächte eindrangen.

Wer den Pfennig nicht ehrt!

Wie wenig die Verbraucherschaft in den letzten Jahren von der Möglichkeit, ihrerseits auf knappe Preise hinzuwirken, Gebrauch gemacht hat, das zeigt sich ganz deutlich an der Tatsache, daß trotz aller Hinweise und Ermahnungen die Pfennigrechnung im Wirtschaftsverkehr nicht wieder die Bedeutung erlangt hat, wie sie sie in der Vorkriegszeit hatte. Wir hatten im Jahre 1913 einen Umlauf von über 20 Millionen Mark Kupfergeld, Ende 1929 dagegen nur noch 8,5 bis 9 Millionen. Der Kupfergeldumlauf ist also stark zurückgegangen, obwohl auf der anderen Seite die wirtschaftlichen Umsätze gegenüber der Vorkriegszeit stark gestiegen sind. Nur noch in ganz seltenen Fällen findet man bei Einkäufen die Pfennigrechnung, während leider das Publikum überwiegend darauf verzichtet, sich genau herausgeben zu lassen. Wenn beispielsweise ein Preis von 77 Pfg. zu zahlen ist, kann man es oft erleben, daß der Käufer auf die Herausgabe der 3 Pfennige verzichtet. Das mögen im Einzelfall unansehnliche Beträge sein, aber insgesamt trägt diese Lässigkeit, die durchaus nicht am Platze ist, sehr dazu bei, daß die Preise bei uns so außerordentlich starr sind. Erst in letzter Zeit wurde in der Oeffentlichkeit auf diese Mißstände hingewiesen. Man ist sogar so weit gegangen, daß das Reich die Ausprägung und Ausgabe von 5-Pfennigstücken einstellen sollte, um damit einen Zwang dahin auszuüben, daß auch der Pfennig wieder zu Ehren kommt. Die Geringschätzung des Pfennigs tritt auch auf dem Gebiet der sogenannten Verbrauchsbesteuerung auf. Die Behörden sind selbst oft mit schlechtem Beispiel vorangegangen und haben bei Erhebung von Steuern und Gebühren die nachteilige Abrundung nach oben eingeführt.

Gemeinschaftssinn

Es wird jetzt soviel von Verständigung, von Einigung, von nationaler Erneuerung und dergleichen gesprochen und geschrieben. Der Sinn aller dieser sich dahinter verbergenden Bestrebungen ist die Zusammenfassung aller wirtschaftlichen, nationalen und kulturellen Kräfte, um Deutschland, um das deutsche Volk, aus der jetzigen, wahrlich nicht beneidenswerten Lage herauszuführen. Gemeinschaftssinn ist die Parole, die von den verschiedensten Seiten ausgegeben wird. Alle schönen Worte und Forderungen nützen aber nichts, wenn dieses Gemeinschaftsgefühl nicht in allen Kreisen des Volkes lebendig ist und sich entsprechend auswirkt.

Ein aussichtsreiches Feld der Betätigung dieses Gemeinschaftssinnes bietet jetzt das Preissenkungsproblem. Am Montag wurde von den zuständigen Regierungsstellen des Reiches der erfolgreiche Abschluß mit den Vertretern der Bäcker, Fleischer und Milchhändler mitgeteilt. Ergab sich schon aus dem Verlauf der Besprechungen, daß man nicht in allen beteiligten Kreisen den Sinn der Preissenkungsbestrebungen für die Schaffung lebensmöglicher Verhältnisse für alle Volkskreise erkannt hat, so mußte man aus den Erklärungen der Berliner Brotfabriken fast den Eindruck gewinnen, daß hier jedes Verständnis für die Not der Zeit fehlt. Auf der einen Seite steht fest, daß die Landwirtschaft unter ungünstigsten Bedingungen arbeiten muß und nur geringe Preise für ihre Erzeugnisse erzielt, auf der anderen Seite hat zum Teil unter Zuhilfenahme des staatlichen Schlichtungswesens eine Lohnsenkungsaktion, eine Gehaltskürzung für die Beamten eingesetzt, die unbedingt das Realeinkommen der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft schmälern muß, wenn nicht zu gleicher Zeit mindestens in dem gleichen Umfange eine Senkung der Lebensmittelpreise einsetzt.

Bei solcher Einstellung, die jedes Verständnis für die drückenden Verhältnisse der Jetztzeit vermissen lassen, ist es wirklich schwer, Gemeinschaftssinn zu predigen, wenn er schließlich nur Opfer für einen Teil des Volkes im Auge hat. Es ist eine nicht zu verstehende Kurzsichtigkeit, daß nicht von allen Seiten eingesehen wird, wie sie sich selbst ihr wirtschaftliches Grab graben, wenn sie nicht heute gewillt sind, ebenfalls Opfer zu bringen, wie sie von anderen Teilen als selbstverständlich angesehen werden.

Jugendliche Verbrecher

Die soeben bekannt gewordenen Einzelheiten über die Ermordung des Uhrmachers Ulbrich in Berlin haben gezeigt, daß diese furchtbare Tat ausging von einem 16jährigen Mädchen. Es entwickelte nicht nur den Plan zu der furchtbaren Tat, sondern benahm sich bei der Tat selbst grausamer und gefühlloser als ihre um einige Jahre älteren männlichen Mordhelfer. Entsetzt fragt die große Mehrheit des Volkes, wie sich solche Vorgänge ereignen können, ohne daß die nächsten Angehörigen des Mädchens, das seinem Alter nach noch ein Kind ist, vor allem ohne daß die Eltern auch nur ein einziges Mal sich Gedanken darüber gemacht haben, daß ihre Tochter nächtelang ausblieb und Verkehr hatte, der doch mindestens bedenklich hätte stimmen müssen.

Wie in allen solchen, leider nur zu zahlreichen Fällen gibt es auch in der Affäre der 16jährigen Neumann gewisse Kreise, die bemüht sind, für diesen entsetzlichen Fall in erster Linie die Gesellschaft selbst verantwortlich zu machen. In verschiedenen Blättern werden Darstellungen gegeben, die die jugendliche Mörderin zu entschuldigen suchen, von den Folgen der sozialen und der Wirtschaftsnot sprechen usw. Wir sollten aus der Vergangenheit gelernt haben, mit solchen Darstellungen werden die Verhältnisse nicht gebessert und die empfängliche Jugend nicht zur Einsicht erzogen. Den Eltern oder ihren gesetzlichen Vertretern, der Jugendpflege und allen sonst in Frage kommenden Stellen erwächst vielmehr die Aufgabe, mehr als bisher sich darum zu kümmern, was die beschäftigungslose Jugend treibt, besonders wo sie sich in den Abend- und Nachtstunden aufhält.

Vor kurzem hat der Bezirksjugendpfleger bei der Regierung Lüneburg einen Aufruf an alle Turn- und Sportvereine hinausgehen lassen, in welchem diese aufgefordert werden, die Tore solcher Hallen, Spiel- und Sportplätze, die an den meisten Vor- und Nachmittagen der Woche unbenutzt stehen, zu öffnen und die Erwerbslosen einzuladen, als Gäste unter Aufsicht und Anleitung erfahrener Vereinsmitglieder zu spielen. Auch die Frauenvereine sollten sich überlegen, ob sie nicht die Möglichkeit schaffen können, besonders der erwerbslosen weiblichen Jugend in Verbindung mit der Schule hauswirtschaftlichen Unterricht zu erteilen. Das tatenlose Herumlungern und die dadurch entstehende Gefahr der Entwöhnung von der Arbeit sind in vielen Fällen die Ursachen für die Entwicklung schädlicher oder gar verbrecherischer Neigungen. Hier könnte die bürgerliche Gesellschaft in Verbindung mit dem Elternhaus und Schule manches tun, wenn sich das Interesse für die Jugend nicht nur parteipolitisch, sondern auch gesellschaftlich betätigte.

Verschiedenes

Eine Frauen-Schutzorganisation gegen untreue Ehemänner. In Kopenhagen ist eine Vereinigung zum Schutze verheirateter Frauen in Dänemark gegründet worden. Die eigenartige Organisation hat sich das Ziel gesetzt, untreuen Ehemännern Respekt vor dem Ehegesetz beizubringen. Zu diesem Zwecke ist ein ausgebreiteter Detektivdienst eingerichtet worden, um Ehemänner zu überwachen. Die Mitglieder der Vereinigung erhalten von den Seitensprüngen ihrer Ehemänner sofort Nachricht und können mit Hilfe der Organisationen die entsprechenden Schritte unternehmen, um die Männer zur ehelichen Treue zu verhalten. So werden Frauen, die in Beziehungen zu den betreffenden Ehemännern stehen, gewarnt; es wird ihnen geraten, ihre Beziehungen zu lösen, widrigenfalls ihnen öffentlich Skandal gemacht werden würde. Die Vereinigung rühmt sich, bereits in der kurzen Zeit ihres Bestandes zahlreiche Ehen, die durch die Untreue der Männer gefährdet waren, gerettet zu haben.

Wenn jemand Tuberkulöse pflegt. Die Pflegeperson eines Tuberkulösen muß darüber unterrichtet sein, daß die Tuberkulose eine übertragbare Krankheit ist, daß sie sich aber vor der Ansteckung sicher schützen kann, wenn sie die für das Umgehen mit dem Kranken, seinem Auswurf, seinen Ausscheidungen, der Kleidung, Leib- und Bettwäsche gegebenen Verhaltungsmaßregeln sorgfältig befolgt und vor allem vermeidet, sich den beim Husten, Niesen und Sprechen der Kranken entstehenden, häufig mit Bazillen beladenen Tröpfchen unmittelbar auszusetzen; sie darf sich nicht anhusten lassen. Jede mit der Pflege eines Tuberkulösen beschäftigte Person muß während des Dienstes einen die Kleidung abschließenden, den Vorderkörper und den Rücken voll deckenden waschbaren Mantel tragen, der häufig zu wechseln und vor der eigentlichen Wäsche zu desinfizieren ist. Vor dem Verlassen des Krankenzimmers ist dieser Mantel abzulegen und dann eine gründliche Desinfektion der Hände vorzunehmen. Außerdem muß sich die Pflegeperson vor jeder Nahrungsaufnahme die Hände gründlich desinfizieren. Der Genuß von Speisen und Getränken im Krankenzimmer ist der Pflegeperson streng untersagt. Das vom Pflegepersonal benutzte Eß- und Trinkgeschirr ist getrennt von den Eßgeräten des Kranken zu halten. Besondere Vorsicht ist bei der Behandlung des Auswurfes und der Spuckgefäße zu beobachten. Man darf sie nicht viel umschütteln und muß sich nachher die Hände waschen. Nach Beendigung des Pflegedienstes ist eine gründliche Desinfektion der Hände und Unterarme sowie eine Waschung des Gesichtes vorzunehmen.

Abend-Ohlau und den ATVern Riedel und Tautz. Bei 2000 Meter gab Abend, der noch bis vor vier Tagen bettlägerig gewesen war, erschöpft auf. Nach der Hälfte des Weges hatte sich Feihe einen Vorsprung von 80 Meter erkämpft. Zum Schluß arbeitete sich Standke-Kattern auf den zweiten Platz und kam bis zu 30 Meter an Feihe heran, blieb jedoch schließlich mit 50 Meter geschlagen. Lormes-Ohlau war der einzige einkommende Läufer der kurzen Strecke. Im Jugendwettbewerb hielt sich die jüngere Klasse ausgezeichnet, ihr Sieger kam als Dritter ein. Die Entscheidung in Klasse A fiel erst im Endspurt. Der Turnverein Kattern sah seine organisatorische Mühe mit drei schönen Siegen belohnt. Die Ergebnisse waren folgende:

Männer: Strecke 7200 Meter. Einlauf Feihe-Kattern, Standke-Kattern, Piossek-Wratislawia, Krüger-Ohlau, Tautz-ATV, Riedel-ATV., Winkler-Jahn. Oberstufe: 1. Feihe-Kattern 25:43,2 Minuten. Unterstufe: 1. Standke-Kattern 25:57,1 Min., 2. Tautz-ATV., 3. Riedel-ATV. Anfänger: 1 Piossek-Wratislawia 26:25,9 Minuten, 2. Krüger-Ohlau 26:30,4 Min., 3. Winkler-Jahn, 4. Spitzner-ATV. Mannschaften: 1. Turnverein Kattern 7 Punkte. Strecke 3000 Meter: 1. Lormes-Ohlau 9:26,6 Min. Jugend. Strecke 3000 Meter. Einlauf: Mundrie-3. BTV. (1912/13), Schneider-Reichsbahn (1912/13), Gebauer-Reichsbahn (1914/15), Förster-Reichsbahn (1912/13), Gebauer 2-Reichsbahn (1914/15), Bruns-3. BTV. (1912/13), Oswald-ATV. (1912/13). Jahrgang 1912/13: 1. Mundrie-3 BTV. 9:55,5 Min., 2. Schneider-Reichsbahn 9:56,2 Minuten, 3. Förster-Reichsbahn, 4. Bruns-3. BTV., 5. Oswald-ATV., 6. Simon-3. BTV. Mannschaften: 1. Reichsbahn-TV. Breslau 9 Punkte, 2. 3. BTV. 13 P. Jahrgang 1914/15: 1. G. Gebauer-Reichsbahn 10:05,8 Min., 2. H. Gebauer-Reichsbahn, 3. Werner-Kattern. Mannschaften: 1. Turnverein Kattern 6 Punkte.

T. V. „Friesen" e. V. Brockau.

Am Sonntag, den 23. November spielen:
Vorm. 9 Uhr: „Friesen" 4. Männer — 3 B. T. V.
Vorm. 10¹⁰ Uhr: „Friesen" 1. Knaben — 3. B. T. V.
Vorm. 11 Uhr: „Friesen" Meisterklasse — „Jahn"
Heute Abend alles zur Stelle. Aenderung!

Reichsbahn-Turn- u. Sport-Verein „Schlesien" in Brockau.

Spiele am 23. November:
Handball in Gräbschen:
Vorm. 10¹⁰ Uhr: A. T. V. Jugend — R. T. S. V. Jugend
Alle übrigen Handball- und Fußballmannschaften sind spielfrei.

Breslauer Rundfunk-Programm.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wasserstand. **11.35:** Schallplatten. **12.55:** Rauener Zeit. **13.35:** Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. **13.50:** Schallplatten. **15.20 und 17.30:** Landwirtschaftlicher Preisbericht (Sonnabend nur 15.20, 10.05 und 20.00: Wetter. **22.10:** Zeit, Wetter, Nachrichten.

Donnerstag, den 20. November. 9.05: Schulfunk. **12.35:** Jugendstunde: „Don Quixote." Hörszenen nach Cervantes Roman. **16.30:** Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. **17.30:** Dr. Peter Epstein: Das Buch des Tages: „Musikbücher." **17.50:** Hugo Ramm: „Der Landarbeiter." **18.15:** Dr. Alfred Hirschfeld: „Der Kaufmann." **18.40:** Martin Darge: „Der Industriearbeiter." **19.05:** Wetter. — Dusolina Giannini singt — Balalaikakonzert (Schallplatten). **20.00:** Wetter. — Ein Dreigespräch: „Das vorbeugende Heilverfahren der Angestellten." **20.30:** Zur Unterhaltung (Funkkapelle). **21.30:** Volkstümliche Lieder. Mitwirkende: Der Frauen-, Männer- und gemischte Chor, das Collegium musicum instrumentale der Pädagogischen Akademie Breslau, Käte Helbig (Sopran), Heinz Robinson (Baß-Bariton). Leitung: Prof. Georg Brieger. **22.20:** Berichte. **22.40:** Kabarett und Tanzmusik auf Schallplatten. In einer Pause — etwa von 23.10—23.20: Ewald Fröhlich: „Wochenende-Feuilleton."

Freitag, den 21. November. 15.35: Dr. Max Winckel: „Wie ernähre ich meine Familie gesund und billig?" **16.00:** Marianne Bruns: Das Buch des Tages: „Von Frauen und Damen." **16.15:** Kammermusik (Mitglieder der Funkkapelle). **17.15:** Hudewentz, Liegnitz: „Werksgemeinschaft, ein Kulturproblem." **17.45:** „Der Handwerker." **18.10:** Chefredakteur Albert Kranold: „Die Wirtschaftsanschauung des Kollektivismus." **18.35:** Stadtrat Dr. Schimmelpfennig: „Arbeitgeber und Arbeitnehmer." **19.00:** Wetter. — Abendmusik der Funkkapelle. **20.00:** Wetter. — Dr. Bernhard Kempner: „Die Grundlagen der Volkswirtschaft." 3. Vortrag. **20.30:** Konzert der Schlesischen Philharmonie. Solo: Theophil Demetriescu (Klavier). **21.50:** Martin Darge: „Blick in die Zeit." **22.10:** Berichte. **22.35:** Reichskurzschrift. **23.00:** Ufa-Theater, Breslau: „Die Tönende Wochenschau."

Sonnabend, den 22. November. 15.35: Kinderzeitung. **16.00:** Aus neuen Tonfilmen (Funkkapelle). **16.30:** Dr. Wilhelm Krämer: Das Buch des Tages: „Heiteres Wochenende." **16.45:** Fortsetzung des Konzerts. **17.15:** Die Filme der Woche. **17.45:** Zehn Minuten Esperanto. **17.55:** Hans Thümmler: „Das Rechtsverhältnis zwischen Eisenbahn und Verkehrtreibenden." **18.20:** Dr. Fritz Becker: „Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis." **18.50:** Konzert der Funkkapelle. **19.30:** Wetter. — „Das wird Sie interessieren!" (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.) **20.00:** Berlin: Werke von Conradin Kreutzer. Zu seinem 150. Geburtstag. Dr. Anneliese Landau (einleitende und verbindende Worte). Funkchor und Funkorchester. **21.15:** Berlin: Tages- und Sportnachrichten. **21.25:** Berlin: Bel canto. **22.10:** Breslau: Berichte. **22.35:** Berlin: Unterhaltungsmusik.

Hauptgewinne der Volkswohl-Lotterie.

Wie uns die Lotteriebank Arndt, Breslau 5, (gegenüber Wertheim) mitteilt, fielen bei der Ziehung am 11. bis 18. November 1930 die Hauptgewinne auf folgende Nummern: Mk. 50000 Nr. 427131, Mk. 25000 Prämie und Mk. 100 154081, Mk. 20000 Nr. 22347, Mk. 10000 Nr. 151240, Mk. 5000 Nr. 48036, 89602, Mk. 2500 Nr. 126115, 359242, 750139, 780261, Mk. 1000 Nr. 113189, 117168, 192333, 201214, 262037, 267774, 277191, 400111, 492669, 795654. Mk. 500. Nr. 48036, 89602, 125813, 156060, 170607, 182609, 216781, 313133, 329258, 363447, 486499, 581394, 678516, 724705, 727330, 730449, 738426, 778911, 800206, 839573.

* **[Maul- und Klauenseuche.]** Unter dem Viehbestande des Gutsbesitzers Prauß in Tinz und des Gutsbesitzers Rossig in Münchwitz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Den Sperrbezirk bildet die Gemeinde Tinz. Die Gemeinde Münchwitz ist bereits gesperrt.

* **[Mütterberatungsstunde.]** Die unentgeltliche Mütterberatungsstunde, die gemeinsam mit dem Vaterländischen Frauenverein abgehalten wird, findet statt am Donnerstag, den 27. November von 2 bis 3 Uhr in der Turnhalle Hauptstraße 7, und zwar für beide Konfessionen.

* **[Evangelisch-Kirchliches.]** Pastor Schulte hält am Totensonntag Nachmittag um 3 Uhr auf dem Brockauer Friedhofe eine Gedächtnisfeier.

* **[Neue Wege zur Fortbildung jugendlicher Stellungsloser.]** Bei den Besprechungen über Maßnahmen für die jugendlichen Stellungslosen, zu denen regierungsseitig eingeladen war, machte der schlesische Jugendsekretär des Gewerkschaftsbundes der Angestellten/GDA, Karl Kromath-Breslau, einen beachtlichen Vorschlag. Der G. D. A. in Breslau wird seine stellungslosen Mitglieder von 17 bis 21 Jahren in Kursen erfassen. Diese Kurse sollen nun nicht schulmäßig laufen, sondern in einer „Scheinfirma" zusammengefaßt werden, bei der im Laufe der Monate der Arbeitsplatz gewechselt wird, sodaß eine vielseitige Fortbildungsmöglichkeit geboten wird. Da sich die Scheinfirmenarbeit des G. D. A. seit einer Reihe von Jahren gut bewährt hat, fand dieser Vorschlag bei den zuständigen Behörden allseitig Zustimmung. Die Kräfte der jungen Menschen werden nun nicht bis zum neuen Einsetzen in den Wirtschaftsprozeß brach liegen, sondern, täglich von 10 bis 16 Uhr erfaßt, qualitativ weiter entwickelt. Daneben bieten die Jungangestelltenkreise des G. D. A. mit ihren Arbeitsgemeinschaften, staatsbürgerlicher, wirtschafts-, sozialpolitischer und anderer Art, den jungen Angestellten die Möglichkeit, ihre Allgemeinbildung zu vervollkommnen. Bei einer Zusammenkunft der stellungslosen Jungangestellten im Kaufmannsheim, großer Saal, fanden die Vorschläge auch bei den Jungangestellten lebhafte Zustimmung. Die Arbeit wird in zirka 14 Tagen in den neuerworbenen Räumen des G. D. A.-Jugendheimes in Breslau, Am Ring 8, aufgenommen werden.

* **[Die Reichsbahndirektion als Kinobesitzerin.]** Von den Gebr. Hirschberg, den Inhabern der Kosmos-Theaterbetriebe, wird mitgeteilt, daß es ihnen nach langen Verhandlungen gelungen sei, zu erreichen, daß die Ufa in Berlin von ihrem ursprünglichen Plan, ein neues Theater von 2000 Plätzen in Breslau zu errichten, Abstand genommen habe und statt dessen in den Vertrag des der Reichsbahn gehörigen Deli-Theaters eingetreten sei; die Gebr. Hirschberg seien am Deli-Theater auch weiterhin mit 50 Prozent beteiligt.

* **[Neues vom Rundfunk.]** „Ich und der Rundfunk! Ein Büchlein für alle" betitelt sich eine Aufklärungsschrift, die im Einvernehmen mit der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft und der Deutschen Reichspost herausgegeben wurde. Das Büchlein hat ein buntes wirkungsvolles Umschlagbild und 64 Seiten reich illustrierten Inhalt, der den Rundfunkteilnehmern viel Neues und Wissenswertes bringt und von Art und Wesen, Organisation und Gestaltung des deutschen Rundfunks handelt. Leichtverständliche Erklärungen der physikalischen Vorgänge, die bei der Rundfunkübertragung eine Rolle spielen, eine Anweisung zur Beseitigung von Störungen, sowie eine Liste aller europäischen Sender geben dem Büchlein einen bleibenden Wert. Der Leser wird mit Staunen aus dem Kapitel über Programmgestaltung sehen können, wie umfangreich und vielseitig die Aufgaben sind, die Tag für Tag erfüllt sein wollen. Man erkennt, wie sehr der Rundfunk zu einem mächtigen Kulturfaktor geworden ist, der im Sinne gegenseitiger Verständigung und Aufklärung auf dem Gebiete der Unterhaltung, Belehrung und wissenschaftlichen Beratung schon viel nützliche Arbeit geleistet hat. Die Broschüre enthält ferner ein 2000,— Mark Preisausschreiben. Das Büchlein ist an allen Postschaltern der Deutschen Reichspost zu dem außerordentlich billigen Stückpreise von nur 15 Pfg. erhältlich.

* **[Deutsch-polnisch-sowjetische Güterverkehrskonferenz.]** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Die vor einigen Tagen ergangene Mitteilung über die Konferenz in Odessa, wird dahin ergänzt, daß auch über wagendienstliche Fragen, insbesondere über Bedienung des Verkehrs ohne Umladung von Rußland über Polen nach Deutschland und umgekehrt verhandelt worden ist, um den Umsetzverkehr zu erleichtern und zu erweitern. Die Zahl der Umsetzachsen soll erheblich vermehrt werden, um die Schwierigkeiten, die sich bisher noch beim Uebergang der Wagen von der Normalspur auf die Breitspur und umgekehrt ergeben haben, zu beseitigen.

* **[Verein ehem. Mittelschüler.]** Morgen Freitag, abends 8½ Uhr Versammlung bei Michalik. 1. Vortrag: „Autorität und Freiheit, die beiden Pole unseres Zusammenlebens." Liehr. 2. Wahl des Schriftführers. 3. Verschiedenes: Weihnachtsabend u. a. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

* **[Kath. Jungmänner-Verein „St. Georg".]** Heute, Donnerstag, findet die Versammlung der Jungmannschaft nicht statt. Wir fahren nach Breslau zum Turnabend von St. Mauritius. — Morgen. Freitag ist Sportsitzung. Sonntag trifft sich die Jungschar im Heim — Montag kommt die Sturmschar im Nestabend zusammen. Dienstag ist Bastelstunde der Jungschar. — Donnerstag kommen wir zum Turnen zusammen. Heil!

* **[Evangelischer Jungmänner-Verein Brockau.]** Am Sonnabend, den 22 November, 20¼ Uhr Vortrag von Obersekretär Unger „Tief unter der Erde". Bilder aus dem Bergwerk. Ausklang derselbe. Jeder junge Mann ist herzlich dazu eingeladen. Jungschar: Sonnabend, den 22. November um 17 Uhr Geschichte und Andacht. Herr Schröter.

* **[T. V. „Friesen".]** Am Sonnabend, den 22. November veranstaltet der Turnverein „Friesen" im großen Saale von Baum einen Elternabend. Die Eltern unserer Kinder sollen wieder eine Uebersicht über die Vielgestaltigkeit des Kinderturnens erhalten. Nicht nur reines Geräteturnen, sondern auch Bodenturnen, Sing- und Reckspiele werden von beiden Geschlechtern gezeigt werden. Der Abend ist öffentlich und es hat natürlich jedermann Zutritt. Jeder Vater, jede Mutter müßte ein Interesse daran haben, wie ihr Kind im T. V. „Friesen" gehalten wird. Der Anfang ist auf 19 Uhr festgesetzt, Einlaß 18 Uhr.

* **[„Reichsbahn- Turn- und Sport-Verein" e. V. Brockau.]** Fußballabteilung: Der Mannschaftsabend am Donnerstag fällt aus. Leichtathletik- und Handballabteilung: Eine außerordentliche Versammlung der beiden Abteilungen findet am Sonnabend, den 22. November, pünktlich 8 Uhr abends bei Schindler statt. Die Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Jedes Abteilungsmitglied ist zum Erscheinen verpflichtet.

Geschäftliches.

Auch bei Eis und Schnee kann man bleichen, zwar nicht auf dem Rasen, doch mindest ebenso vorzüglich durch Seifix, das ausgezeichnete selbsttätige Bleich- und Flecken-Entfernungsmittel. Es ersetzt Rasenbleiche vollkommen und ist unbedingt unschädlich. Durch Verwendung von Seifix erhält man eine klare, schneeweiße Wäsche. Sie werden uns für den Rat dankbar sein, wenn Sie nur einmal einen Versuch gemacht haben.

Letzte Funksprüche.

Polens Triumpf mit Gewalt

Ein englisches Wahlkommentar

WTB. London, 19. November.

„Manchester Guardian" veröffentlicht Telegramme seiner Sonderberichterstatter in Warschau und Kattowitz über die polnischen Wahlen. In einem Leitartikel bemerkt das Blatt: Die polnischen Wahlen stellten nichts anderes dar, als die Entschlossenheit der Regierung Pilsudski, koste es, was es wolle, an der Macht zu bleiben. Marschall Pilsudski hat, indem er das Parlament entmannte, die Opposition unter die Erde getrieben; aber die gesamte frühere Geschichte seiner Rasse deutet darauf hin, daß er dadurch die Opposition nicht schwächen, sondern stärken wird. Statt das Gefühl von Sicherheit zu erzeugen, mit dem er auswärtige Kapitalanleger anzuziehen wünscht, wird seine Politik wahrscheinlich das Vertrauen des Auslandes untergraben. Das Blatt kommt zu dem Schluß, daß Polen heute unter Pilsudski zu leiden hat, weil seine Grenzen zu weit sind. Der Warschauer Sonderkorrespondent des Blattes schreibt u. a.:

Der Wahlsieg der polnischen Diktatur ist der Triumph der Gewalt und des Betrugs. Die Wahlergebnisse stehen in keinem Verhältnis zu der wirklichen Stimmung in Polen. Ein in Mißkredit geratene Regierung, die normalerweise sehr viele Sitze verloren hätte (einige sagen hundert), hat mehr als hundert Sitze gewonnen. Pilsudskis Sieg löst jedoch weder die sozialen noch die nationalen Probleme Polens. Die Zukunft Polens ist jetzt völlig dunkel. Die Grundlagen eines gesunden sozialen und nationalen Lebens sind zerstört worden, und es gibt viele objektive Beobachter der polnischen Angelegenheiten, die jetzt davon überzeugt sind, daß das Land zu revolutionärem Umsturz treiben müsse.

Auch in Oberschlesien wie überall in Polen hat die Diktatur Gewalt und Betrug angewandt in ihrem Versuch, die Wahlen zu gewinnen. Nur Plakate mit der Regierungswahlliste waren zu sehen. Viele Gewalttaten wurden verübt. Eine Anzahl von Leuten wurde „weich gemacht" (natürlich gehören die meisten davon zur deutschen Minderheit). Dadurch, daß in manchen Wahlbüros keine deutschen Wahlzettel auslagen, wurden Hunderte von Deutschen, die in der Nähe leben, ihrer Stimmöglichkeit beraubt. Die Zahl derer, die in Oberschlesien von der Wahlliste gestrichen wurden, wird auf 15 000 geschätzt, und fast alle waren Deutsche.

Stegerwalds Mission in London

WTB. London, 20. November.

Der Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald, der bekanntlich mit einigen Referenten seines Ministeriums gegenwärtig in London als Gast der englischen Regierung weilt, um verschiedene wichtige Fragen mit den englischen amtlichen Stellen zu erörtern, machte gegenüber Vertretern der deutschen Presse über das Ergebnis dieser Besprechungen [illegible] Angaben. Er sagte u. a.:

Bei der ersten Aussprache im englischen Arbeitsministerium sei eine Reihe von Schwierigkeiten erörtert worden, die sich in beiden Ländern aus der Durchführung des Washingtoner Achtstunden-Abkommens ergäben. Seitens der beiden Regierungen sei eine weitere Untersuchung dieser Schwierigkeiten zum Zwecke der Erleichterung der Ratifikationen in Aussicht genommen worden. Ferner seien Verhandlungen geführt worden, die in das Gebiet der Schiffahrt fielen. Bei den beiden Problemen: Gewichtsbestimmung schwerer Frachtstücke und Fragen betreffend die Lage der Hafenarbeiter, sei weitgehende Uebereinstimmung in den Auffassungen der beiden Regierungen festgestellt worden. Die Besprechungen würden in kurzem in Hamburg fortgeführt werden. Die Erörterungen im englischen Bergbauministerium bezögen sich auf eine Reihe von Fragen, die für die im nächsten Sommer in Genf stattfindenden Arbeitskonventionsverhandlungen über das Arbeitszeitabkommen im Kohlenbergbau wichtig seien. Die Verhandlungen hätten auch hier zu einer Uebereinstimmung der beiden Regierungen geführt.

Im Anschluß an diese Besprechungen hätten sich die Minister noch unverbindlich über die wirtschaftliche Seite der internationalen Kohlenfragen unterhalten.

Gestern früh ist der deutsche Reichsarbeitsminister von London nach Berlin abgereist.

Der Freiheitskampf Indiens

WTB. London, 19. November.

Das Interesse an der Indien-Konferenz am Runden Tisch im St.-James-Palast wuchs auf der am Dienstag stattgefundenen Plenarsitzung beträchtlich, da sich Anzeichen für eine gemeinsame Haltung der indischen Delegierten in der Frage einer wirklichen Veränderung der verfassungsmäßigen Regierung Indiens bemerkbar machten. Es scheint jetzt klar zu sein, daß die Fürsten nachdrücklichst für ein föderalistisches System eintreten und daß ein starker und einflußreicher Teil der übrigen Delegierten für eine allindische Föderation mit zentraler Regierung ist.

Eine eindrucksvolle und drastisch gehaltene Erklärung zugunsten „Vereinigter Staaten von Indien" innerhalb des britischen Reiches gab der Maharadscha von Alwar ab. Er sagte: Die Probleme in Indien sind verwickelter und bedeutsamer als die Probleme in jedem anderen Land. Hier sind heute Vertreter von zwei Indien, verschieden an Religion, aber vereint durch das gemeinsame Band der Vaterlandsliebe, vereint auch in ihrer Zusammenarbeit mit dem britischen Reich, von dem sie einen Teil bilden. Die „Vereinigten Staaten von Indien" sind, so betonte er, der kürzeste und rascheste Weg zum Dominion-Status. Er gab der ernsten Hoffnung Ausdruck, daß das Ziel der Freiheit Indiens als eines sich selbst verwaltenden Dominions innerhalb des britischen Reiches sobald wie möglich erreicht werde, und sagte, das größere Reich könne ein dankbares Indien finden, ein Indien, das aus vollem Herzen mitwirke, um das britische Reich, „dem anzugehören wir stolz sind", noch größer zu machen. Ein vereintes Indien werde das beste und wahrste Juwel und die stärkste Kraft im Rahmen des britischen Reiches sein. Er schloß seine Rede mit einem leidenschaftlichen Appell an England.

Austritt Chiles aus dem Völkerbund?

WTB. Newyork, 19. November.

Der Korrespondent der „Associated Preß" in Santiago de Chile meldet, er erfahre aus bester Quelle, daß Chile seinen Austritt aus dem Völkerbund erwäge, und zwar wegen angeblicher Zurücksetzung seitens großer europäischer Nationen.

„Do X" noch nicht nach La Coruna gestartet

Paris, 20. November. Das Dornier-Flugschiff „Do X" hat seinen für gestern in Aussicht genommenen Start nach La Coruna nicht angetreten. Es liegt noch immer an seinem Ankerplatz Roque de Thau. Dr. Dornier erklärte, der Start habe wegen der sehr ungünstigen Witterungsverhältnisse verschoben werden müssen. Er werde jedoch sobald als möglich erfolgen.

Mord im Auto

Tänzerin erschießt ihren Freund

WTB. **Leipzig**, 20. November.

Auf der Rückfahrt von einem Automobilausflug hat in der Nacht zum Bußtag auf der Staatsstraße Grimma—Leipzig die 25 Jahre alte Tänzerin Koch ihren Freund, den 48jährigen Kaufmann Thränhardt am Führersitz seines Kraftwagens durch Revolverschüsse getötet.

Die Täterin stellte sich selbst der Kriminalpolizei. Sie gab an, seit etwa einem halben Jahre habe sie sich mit dem Gedanken getragen, mit Thränhardt gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Thränhardt habe ein großes Haus geführt, und sie habe ihn mit Geldmitteln unterstützen müssen. Als sie kein Geld mehr beschaffen konnte, habe sie sich entschlossen, die Tat auszuführen. Sie habe blindlings auf Thränhardt eingeschossen, nach vollendeter Tat aber nicht mehr den Mut gehabt, ihre Absicht, sich selbst zu erschießen, auszuführen.

Tornado in Amerika

WTB. **Newyork**, 20. November.

Von einem schweren Tornado wurde die kleine Ortschaft Bethany, ungefähr sieben Meilen von Oklahoma, heimgesucht. Der ganze östliche Teil des Ortes mit über 200 Gebäuden wurde vernichtet. Ueber hundert Personen wurden verletzt. Bisher konnten 25 Leichen aus den Trümmern geborgen werden. Der Orkan war von einem starken Regen begleitet, so daß das Wasser in den Straßen fast fußhoch stand. In dem Nachbarort Kemel wurde das Schulhaus zerstört. Zwei Schüler fanden dabei den Tod, zwei weitere Kinder wurden verletzt.

20 Scheunen durch Feuer zerstört

WTB. **Treptow an der Rega**, 20. November.

In einer Scheune an der Kolberger Vorstadt brach ein Feuer aus, das infolge des Sturms rasch um sich griff. Ueber 20 Scheunen wurden in Asche gelegt, mehrere Wohnhäuser stark beschädigt. Der entstandene Schaden ist, wenn auch das Vieh zum größten Teil gerettet werden konnte, sehr groß, da sämtliche Erntevorräte verbrannten. Als Entstehungsursache wird verbrecherische Brandstiftung vermutet.

Schiffbruch an Portugals Küste

London, 20. November. Einer drahtlosen Meldung zufolge erlitt das englische Motorschiff „Highlandhope" bei den Farilhoes-Inseln, an der portugiesischen Küste, Schiffbruch. Es befand sich auf der Fahrt von London nach Buenos Aires. 200 Passagiere und die Besatzung wurden in Rettungsbooten von einem Dampfer ins Schlepptau genommen.

Inserieren bringt Gewinn.

Stadt-Theater

Freitag 20,15 Uhr
„Neues vom Tage"
Sonnabend 20,15 Uhr
„Der Waffenschmied"
Sonntag 14 30 Uhr
„Lohengrin"
Sonntag 20,15 Uhr
„La Traviata"

Schauspielhaus

Donnerstag und Freitag 20 Uhr
Gastspiel **Hans Horsten**
„Der Zarewitsch"
Sonnabend 20 Uhr Première
Uraufführung
Gastspiel **Kammersänger Serge Abranovic, Lori Leux** Primadonna des Metropol-Theaters
„Die Diva auf Reisen"

Lobe-Theater.

Donnerstag und Freitag 20,15 Uhr
„Die Matrosen von Cattaro"
Sonnabend zum 1. Male und täglich 20,15 Uhr
„Lulu"
Schauspiel in 7 Bildern von Frank Wedekind
Bühneneinrichtung von Otto Falckenberg
Sonntag 15,30 Uhr
„Hanneles Himmelfahrt"

Thalia-Theater.

Donnerstag und Freitag 20,15 Uhr
„Man kann nie wissen"
Sonnabend z. 1. Male, Montag u. täglich 20,15 Uhr
„Das Konto X"
Ein Stück von Liebe und anderen unmodernen Dingen in 3 Akten von Bernauer und Oesterreicher
Sonntag 20,15 Uhr
Geschlossene Vorstellung
für die Mitglieder der Besucher-Organisation

Verblüffend billig
das Eintrittsgeld, Getränke und Küche!
Verblüffend unerhört
mannigfaltig das große
Variété-Programm.
Verblüffend schön
der neue Rahmen des Theaters.
Verblüffend: Tempo
Betrieb und Stimmung
6 Tanz-Parkett-Flächen für's Publikum
Kein Weinzwang — Gute Biere
Lustigkeit, Gemütlichkeit, Humor
— — — **und das alles im**
Alkazar
im
Viktoria-Theater
täglich 8-2 Uhr;
Sonnabend und Sonntag 8-4 Uhr.
Pausenloser Weltstadtbetrieb
Tischbestellung Telefon 50834

Schauburg-Lichtspiele.

Freitag — Montag:
Brockaus größte Tonfilm-Premiere
Hans Albers seit Aufführung des Bühnenstückes „Rivalen" und des Tonfilms „Die Nacht gehört uns", einer der populärsten Darsteller in der Titelrolle von Eichbergs sensationellem Kriminal- und Ausstattungsfilm
„Der Greifer"
Der Tonfilm der unerhörten szenischen Effekte, der Film der größten Spannungsmomente und des bezwingenden Tempos. Hans Albers als der Mann von Scotland Jard, der die Herren von Whitechapel zur Strecke bringt und den schönen Frauen Londons die Köpfe verdreht.
Im Beiprogramm:
„Der Ueberfall auf die Siddons-Farm"
Wild-West Abenteuer in 6 Akten.
Sonntag 2½ Uhr
die beliebte Jugendvorstellung.

Machen Sie sich unabhängig vom Regenwetter, unabhängig von jeder Rasenbleiche. Verwenden Sie zum Bleichen
Seifix
Durch Seifix erhalten Sie eine blendend weiße, unverdorbene Wäsche. Dazu beseitigt Seifix bestimmt alle Obst-, Wein-, Kaffee-, Kakaoflecken usw. Seifix wäscht und bleicht — unerreicht.
Seifix wird hergestellt in den
Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver G. m. b. H., Düsseldorf.

Die schönsten Modellierbogen für Knaben wieder eingetroffen!

Modell „Graf Zeppelin"	1,20 Mk.
Modell „Dornier-Flugschiff DO X"	1,80 Mk.
Modell „Turbinenschnelldampfer „Bremen" u. „Europa"	1,80 Mk.

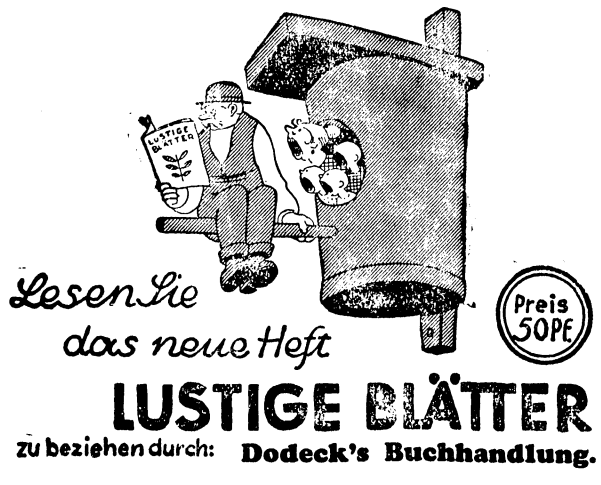
mit **Preisaufgaben-Anhang**
des Verlages **J. F. Schreiber, Eßlingen a. N.**

1. Preis:	1 Pionier-Faltboot Modell R	Wert ca.	300 Mk.
2. Preis:	1 Fahrrad	„ „	100 „
3. Preis:	1 Koffer-Grammophon	„ „	60 „
4. Preis:	1 photogr. Apparat	„ „	40 „

250 Trostpreise in Form von **Büchern** und **Modellierbogen** im Wert von ca. je 2 Mk.

Schluß der Annahme für Einsendungen 14. Dezember 1930
— Preisverteilung noch vor Weihnachten —

E. Dodeck's Buchhandlg.
Bahnhofstraße 12.



Soennecken-Ordner
hält vorrätig
E. Dodeck's Papierhandlung, Bahnhofstraße 12

Gegen Röte der Hände

und des Gesichts sowie unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. Preis der Tube 60 Pf. und 1 Mk. Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Bekanntmachung.

Wegen Straßenbefestigungsarbeiten im vorderen Teil der Pulststraße wird für einige Zeit ein Kippwagengleis an der westlichen Seite der genannten Straße gelegt werden. Indem ich hiervon Kenntnis gebe, mache ich darauf aufmerksam, daß beim Ueberschreiten dieser Stelle die Passanten größte Vorsicht walten lassen.

Brockau, den 14. November 1930.

Der Amtsvorsteher.
Dr. Pause.

Prima
Bettfedern
und
Daunen
finden Sie **preiswert**
jeden
Dienstag und **Freitag**
auf dem
Wochenmarkt Brockaus.
Klara Urban,
Oppeln, Carlsstr. 20.
Bestellungen nimmt
Mallga, Bahnhofstraße 6
entgegen.

In 3 Tagen
Nichtraucher.
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot,
Halle a. S. 17 N.

Achtung! Achtung!
Freitag und **Sonnabend**
Seefische noch billiger!

Koteletts	Pfd.	75 Pfg.
Kabeljau	„	44 „
Schellfisch	„	44 „
Goldbarsch	„	38 „
Seelachs	„	38 „
Grüne Heringe		28 „
3 Pfund		80 „

Täglich frische Räucherwaren
Hasen im ganzen u. geteilt
Brockauer Fischhalle
Walterstraße 5
Inh.: **Max Mustroph**

Kursbericht vom 20. November 1930.

Mitgeteilt vom Schlesischen Bankverein, Filiale der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft Depositenkasse B. Brockau, Lieresstraße 4.

6% Deutsche Reichsanleihe von 1927	86⅝ bG
Ablösungsschuld des Deutschen Reiches	6,40 etbG
Dergl. mit Auslosungsrechten	53,50 G
8% Anleihe der Provinz Niederschles. v. 26	92,— G
7% Breslauer Stadtanleihe von 26	80,25 bB
8% Schles. Boden-Gold-Pfe. Em. 16	97,25 G
8% Schles. Boden-Komm.-Obl. Em. 17	90,50 G
8% Schles. landsch. Gold-Pfe.	95,— bz
4½% Schles. Boden Liqu.-Pfandbriefe	84,25 bG
Deutsche Bank- u. Disconto-Gesellschaft	108,50 bz
Reichsbank-Anteile	223,— bG
Schles. Boden-Kredit-Bank-Aktien	142,75 bG
A. E. G. Aktien	110,50 bz
Deutsch. Ton- und Steinzeugwerke Aktien	85,25 bG
Elektr. Werk Schlesien Aktien	62,— bG
J. G. Farbenindustrie Aktien	136,— bG
Feldmühle Papier Aktien	113,50 bz
Oberschlesische Eisenbahn-Bedarf Aktien	40,— bG
Oberschlesische Koks-Werke Aktien	71⅝ bz
Ostwerke-Aktien	139,50 bz
Schles. Portland-Cement Aktien	109,— bz

Die Preissteigerung in Kupfer, die schwache New-Yorker Börse und Auslandverkäufe, für die wenig Aufnahmelust bestand, beeinträchtigten die Stimmung und die Kurse schwächten sich im Allgemeinen ab. Rheinische Braunkohlen, Schubert & Salzer, Deutsche Linoleum, Farben waren mehrprozentig rückgängig. Montanwerte gingen ca. 1% zurück, auch Schiffahrtsaktien. Kunstseide bis 3% Dagegen lagen Akkumulatoren, Schles. Cellulose, Industrie Plauen, Asphalt Jeserich gegen die Vorkurse etwas höher. Zum Schluß hob sich die Stimmung, doch trat eine besondere Besserung nicht hervor.

Familiennachrichten. Gestorben: Gemeindediener Christian Hartmann, Altottag. Frisörmeister Theodor Wittur, Breslau. Telegraphenbetriebsassistent Fräulein Elisabeth Suckel, Breslau. Rentier Karl May, Brieg. Frau Anna Titze, Stoberau. Rentner Heinrich Gruhn, Breslau-Oswitz. Schlosser Paul Hentschel, Breslau-Dürrgoy. Bauhilfsarbeiter Ferdinand Pohling, Breslau. Früh. Vorarbeiter Karl Köhler, Breslau. Pastor Richard Lilge, Herrnmotschelnitz. Oberschullehrer Ernst Gruß, Breslau. Magistrats-Kanzleisekretär i. R. Reinhold Riedel, Breslau. Geschäftsführer Heinrich Neugebauer, Breslau. Martha Groß, Waldenburg. Frau verw. Elisabeth Stubba, geb. Domel, Breslau.

Nr. 139 21. 11. 30 Hierzu 1 Beilage